



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

76. Jahrgang

12/13

Kirchenfinanzen und Kirchenkritik

**Strukturmerkmale extremistischer
Ideologien**

Die Gülen-Bewegung in Österreich

**50 Jahre Schweizer Informationsstelle
Kirchen – Sekten – Religionen**

**„Meine keine Familie“
Ein Film über die Kommune Friedrichshof**

**Stichwort
Neue freikirchliche Gemeinschaftsbildungen**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

ZEITGESCHEHEN

- Kirchenfinanzen und Kirchenkritik** 443

IM BLICKPUNKT

- Armin Pfahl-Traughber
Strukturmerkmale extremistischer Ideologien 444

BERICHTE

- Irene Klissenbauer
Die Gülen-Bewegung in Österreich 455

DOKUMENTATION

- Georg Schmid
Damals und heute
Gedanken zum 50-jährigen Jubiläum der Schweizer
evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen 461

INFORMATIONEN

- Alternativkultur**
„Meine keine Familie“
Ein Film über die Kommune Friedrichshof und Otto Mühl 466
- Sekten**
Neuer niederländischer Sektenbericht 468
- Jehovas Zeugen**
Klammheimliche Machtübernahme? 469
- In eigener Sache**
Michael Utsch zum Honorarprofessor ernannt 472
- EZW-Beratertagung 2014 472

ZEITGESCHEHEN

Kirchenfinanzen und Kirchenkritik. Der Kirchen- und Religionskritiker Carsten Frerk konnte sich in den letzten Wochen über die mediale Verbreitung seiner Anschauungen zum Thema Kirchenfinanzen nicht beklagen. In Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen: Seine Stimme war zu hören und zu lesen. Auf seine Zahlen zum Kirchenvermögen wurde Bezug genommen. Seine Deutung der Zahlen wurde rezipiert. Die Kirchen, so hieß es, „schwimmen im Geld“, die katholische wie die evangelische Kirche. Immer noch hielten sie an einem staatskirchlichen System fest, zu dem Kirchensteuer, Staatsleistungen (seit 200 Jahren), Militärseelsorge, die theologischen Fakultäten etc. gehörten. Strikt verweigerten sie sich gegenüber allen Veränderungen. Wüssten die Gläubigen, wie reich die Kirchen wären, das Spendenaufkommen würde umgehend zurückgehen. Das Fehlverhalten des Limburger Bischofs hat für die polemischen Muster dieser Kritik den Stoff geliefert. Von einem Bischof wurde auf alle geschlossen, von einer Kirche auf alle Kirchen bzw. auf das „System“ Kirche überhaupt. Frerks kirchen- und religionskritische Plädoyers gehen freilich weiter. Bis 2012 war er Mitglied des Kuratoriums der Giordano Bruno Stiftung (seitdem Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Stiftung), die religiöse Bindungen ganz grundsätzlich als Freiheitsverzicht problematisiert und im Namen der Wissenschaft eine naturalistische und atheistische Weltanschauung zur Norm erheben möchte. Das Thema Kirchenfinanzen ist nur ein Thema unter anderen, um den Kampf gegen Religion und Kirche erfolgreich voranzubringen. Man möchte eine humanistisch-atheistische Leitkultur etablieren, in der eine vermeintlich wissenschaftliche Weltdeutung die Religionen und Kirchen überflüssig macht.

Was zeigt sich in den öffentlichen Diskursen zum Thema Kirchenfinanzen? Es zeigt sich, dass das Klima, das die Kirche umgibt, im publizistischen Bereich kühler, aggressiver und kritischer geworden ist. Die im Grundgesetz vorausgesetzte Religionsfreundlichkeit des Staates muss heute begründet und erläutert werden. Staatsleistungen werden kein Tabuthema mehr sein können. Kirchensteuern sind allerdings keine Staatsleistungen, auch wenn sie von Finanzämtern eingezogen werden. Die Dienstleistung des Einzugs der Kirchensteuer wird vonseiten der Kirchen beglichen. Das Prinzip der Refinanzierung von Sozialleistungen gilt nicht exklusiv für die christlichen Kirchen. Ansonsten ist zu sagen: Geheimnistuerei in Sachen Kirchenfinanzen zerstört Vertrauen. Der kirchliche Umgang mit Geld erfordert unbedingte Transparenz. Die christlichen Kirchen sollten und müssen sich gegenüber einer medialen Übertribunalisierung allerdings nicht dafür rechtfertigen, dass sie im öffentlichen Raum der Gesellschaft vielfältig präsent sind und sichtbar dazu beitragen, dass Obdachlose ein Zuhause finden, dass Gefangene besucht und Kranke versorgt werden. Sie sind nicht die Einzigen, die das tun. Ein großer Teil dieses Einsatzes wird refinanziert, wie bei anderen nichtkirchlichen Akteuren auch. Die Problematik einer pauschalen Kirchenkritik liegt meines Erachtens darin, dass über Alternativen geschwiegen wird. Ist das französische Modell der Laizität eine wünschenswerte Alternative? Wünschen sich die Kritiker des ausbalancierten Systems von Trennung und Kooperation zwischen Staat und Kirche eine entweltlichte Kirche? Eine Kirche, die sich auf sich selbst zurückzieht und die Mauern um die eigene kleine Schar groß werden lässt? Hinter Mauern kann christlicher Glaube nicht gelebt werden. Die Botschaft des Evangeliums zielt auf öffentliche Kommunikation.

Reinhard Hempelmann

Armin Pfahl-Traugber, Brühl

Strukturmerkmale extremistischer Ideologien

Im Folgenden geht es nicht pauschal um die negative Etikettierung nonkonformer Einstellungen und Verhaltensweisen, die in einer offenen und pluralistischen Gesellschaft bis zu einem gewissen Grade legitim sind. Im Zentrum der Erörterung stehen lediglich die Auffassungen, deren Umsetzung zur Aufhebung eines solchen Modells von Sozialordnung führen würde. In Anlehnung an eine Formulierung Karl R. Poppers gelten deren Anhänger hier als „Feinde einer offenen Gesellschaft“. ¹ Die nun beabsichtigte Präsentation eines Kriterienkataloges für solche politischen Denkstrukturen gliedert sich wie folgt: Zunächst geht es um eine abstraktere Definition des jeweiligen Merkmals, danach soll dies anhand von Beispielen aus dem Bereich des linken, rechten und religiösen Extremismus erläutert werden. ² Hierbei finden sich sowohl exemplarische Fälle aus der Geschichte wie aus der Gegenwart des politischen Extremismus.

Exklusiver Erkenntnisanspruch

Als erstes Kriterium extremistischer Ideologien soll hier der exklusive Erkenntnisanspruch behandelt werden. Es geht dabei um den Glauben an ein „höheres Wissen“, das nur ausgewählte Individuen besitzen könnten und das den anderen Menschen eher unzugänglich sei. Daraus lässt sich für die politische Sphäre über die Rechtfertigung eines Herrschaftsanspruchs auch eine soziale Sonderstellung legitimieren. ³ Im Fokus steht hierbei die Inanspruchnahme eines Interpretationsmonopols, das lediglich einer bestimmten Elite oder charis-

matischen Führerfigur zubilligt, bestimmte Aussagen der entsprechenden Ideologie zu deuten, und deren übrigen Anhängern nur den gläubigen Gehorsam zugesteht. ⁴ Der Anspruch, über ein besonderes Wissen zur gesellschaftlichen Entwicklung zu verfügen, geht dabei mit dem Anspruch auf deren Gestaltung in eben diese eine Richtung einher. Er rechtfertigt darüber hinaus die alleinige Entscheidungskompetenz der exklusiven Inhaber dieses Deutungsanspruchs.

Als ein Beispiel für diese Auffassung im linken Extremismus gelten kann das Parteimodell Lenins, das nahezu allen kommunistischen Parteien im 20. Jahrhundert eigen war. Der russische Revolutionär ging seinerzeit von folgenden Überlegungen aus: Die Arbeiter seien nicht in der Lage, eigenständig ein sozialistisches Bewusstsein zu entwickeln. Daher müsse dieses ihnen von außen, hier durch die Elite einer revolutionären Kaderpartei, nähergebracht werden. Die damit angesprochenen Berufsrevolutionäre würden durch ihre Kenntnisse des Marxismus die tatsächlichen Interessen der Arbeiter besser kennen als sie selbst. Die Führung der Bolschewiki beanspruchte damals, wie später die kommunistischen Parteien, im alleinigen Besitz des Wissens über die eigentlichen Interessen und Ziele des Proletariats oder des Volkes zu sein. Bereits früh warnten seinerzeit sozialistische Kritiker Lenins, ein derartig elitäres Selbstverständnis würde nicht zu einer Diktatur des Proletariats, sondern zu einer Diktatur über das Proletariat führen. ⁵

Als exemplarisch für den exklusiven Erkenntnisanspruch im rechten Extremismus

gelten kann die Auffassung der intellektuellen französischen Neuen Rechten, nur ihre politischen Auffassungen stützten sich auf eine naturwissenschaftliche Grundlage. Mit Verweisen auf die Ergebnisse der Vererbungs- und Verhaltensforschung deutete man die Biologie als Leitwissenschaft. In diesen Bereichen gewonnene Erkenntnisse sollten auch auf die Gestaltung des sozialen Lebens übertragen werden. Man geht von einem genetisch verankerten Raumzwang aus, deutet den Nationalismus als Ausdruck sozialer Territorialität oder sieht in gesellschaftlichen Hierarchien eine Vorgabe der Natur. Dabei handelt es sich jeweils um naturalistische Fehlschlüsse, wird doch aus dem angeblichen Sein in der Natur auf das angestrebte Sollen in der Gesellschaft geschlossen. Entscheidend für den hier zu erörternden Kontext ist allerdings die Annahme, nur die eigenen Politikvorstellungen basierten auf den Vorgaben der Natur.⁶ Als Beispiel für den exklusiven Erkenntnisanspruch im religiösen Extremismus kann das Avantgarde-Verständnis des bedeutenden islamistischen Ideologen Sayyed Qutb gelten: Er beschrieb die Gesellschaften der islamischen und westlichen Welt als von Unwissenheit und Verderbnis geprägt. Ähnlich wie die Gefährten des Propheten Mohammed müssten heute wahrhaft Gläubige die Welt von diesem Zustand befreien. Auf diesem Weg voranschreiten sollte eine ausgewählte Gruppe von Muslimen, die Gottes Vorstellungen in die Tat umzusetzen hätte. Zunächst müssten deren Angehörige aber von der abgelehnten Mehrheitsgesellschaft isoliert den Islam für sich verwirklichen. In dieser Phase offenbare sich Gott den wenigen, die danach die wahre Religion verinnerlicht hätten und fortan für die Bildung einer islamischen Gemeinschaft kämpfen würden. Auch Qutb sprach demnach von einer Elite, die zunächst allein die göttlichen Gebote annehmen und mit ihnen für eine

Befreiung der ganzen Gesellschaft im islamischen Sinne eintreten würden.⁷

Dogmatischer Absolutheitsanspruch

Als zweites Merkmal extremistischen Denkens kann der dogmatische Absolutheitsanspruch gelten. Diese Einstellung manifestiert sich in Behauptungen von Aktivisten und Ideologen, bestimmte Einsichten oder Prinzipien ihrer Auffassung seien absolut wahr, allgemein gültig und nicht bezweifelbar. Sie wännen sich im Besitz des einzig richtigen und universal anwendbaren Instruments zur Weltorientierung, ohne Abweichungen und Varianten zu dulden oder zu kennen.⁸ Spiegelbildlich dazu bildet dann auch die Kritikimmunität einen Bestandteil dieses Merkmals, das sich durch apodiktische Setzungen einer inhaltlichen Prüfung verweigert und demgemäß auch mögliche Alternativen nicht in Betracht zieht.⁹ Allgemein geht es um den Anspruch, die einzige und wahre Lehre zum Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklung und Verbesserung der sozialen Gegebenheiten gefunden zu haben. Dies schließt sowohl Überlegungen zu anderen Perspektiven als auch eine kritische Prüfung von Aussagen aus. Exemplarisch für den linken Extremismus steht hierfür die Entwicklung des Marxismus hin zu einem geschlossenen und starren Weltanschauungsgebäude, das die programmatische Ausrichtung der orthodoxen kommunistischen Parteien und Organisationen prägte. In deren Perspektive stellte der dialektische und historische Materialismus eine alle Entwicklungen in Gesellschaft, Natur, Politik und Wirtschaft erklärende und voraussehende Ideologie dar. Daneben galten alle abweichenden oder anderen Auffassungen als Ausdruck des bürgerlichen Denkens oder politischen Verrats. Eine Besonderheit damit verbundener Auffassungen bestand darin, dass ihnen ein wissenschaftlicher Charakter zugemessen

wurde. Jede kritische Betrachtung musste daher als gegen Rationalität und Wirklichkeit gerichtete Irrlehre erscheinen. Gleichzeitig duldete der Marxismus-Leninismus keine Prüfung von einzelnen Aussagen anhand der Realität, beanspruchte er doch die alleinige Wahrheit über gesellschaftliche Entwicklungen zu vertreten.¹⁰

Als Beispiel für den dogmatischen Absolutheitsanspruch im rechten Extremismus kann die Benennung ethnischer Zugehörigkeit als zentraler Gesichtspunkt politischer Identität gelten. In dieser Sichtweise stellen Nation und/oder Rasse die biologisch bedingte Leitlinie für die Gestaltung des sozialen Miteinanders dar, wobei darin der herausragende und primäre Faktor gesehen wird. Ihm sollen sich alle anderen politischen Inhalte wie etwa Gewaltenteilung und Menschenrechte, Pluralismus und Rechtsstaatlichkeit unterordnen. Darüber hinaus verbindet sich dieses Selbstverständnis mit einer starken Ideologisierung von sozialer Identität, die bezogen auf ethnische Aspekte als naturbedingt und unabänderlich gilt. Jede Abweichung davon sehen Rechtsextremisten als Widerspruch zu den biologischen Gegebenheiten und politischen Vorgaben an. Es handelt sich demnach um eine eindimensionale und starre Auffassung, welche alleinige Gültigkeit für die Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders beansprucht.¹¹

Als exemplarisch für den dogmatischen Absolutheitsanspruch im religiösen Extremismus kann die Ineinsetzung der eigenen Lehre mit der allgemeinen Vernunft durch die Scientology-Organisation gelten. Allein deren ethische Lehre, so das Selbstverständnis, gestatte es dem Menschen, aus einem komplexen und riesigen Labyrinth zu entkommen. Dies gelinge ihm aber nur, wenn er dem exakt markierten Weg der Scientology folge. Es handele sich um das einzige funktionierende System, über das der Mensch verfüge. Andere Wege führten

zu nichts. Als Ausdruck der Vernunft stelle die Scientology-Ethik den Menschen die Mittel zur Verfügung, die allein ihnen ihr langfristiges Überleben ermöglichten. Da der Rest der Welt über kein brauchbares Ethik- und Rechtssystem verfüge, seien in der Vergangenheit ganze Zivilisationen zerstört worden. Kurzum, die eigene Lehre gilt der Scientology-Organisation als allein selig machendes, religiös verbrämtes Dogma, dem sich alle Individuen kurz- oder langfristig unterzuordnen haben.¹²

Essentialistisches Deutungsmonopol

Als drittes Merkmal extremistischer Ideologien soll hier das essentialistische Deutungsmonopol genannt werden. Diese Einstellung geht von der Annahme aus, man könne mithilfe der intellektuellen Intuition den verborgenen Kern bestimmter Dinge erkennen und unterscheiden. Hierbei wird der Anspruch erhoben, die wahre Natur der Phänomene entdeckt zu haben und beschreiben zu können.¹³ Es geht also um die Annahme eines eigentlichen Ideals oder Wesens hinter den Dingen, Wirkungen und Zuständen in Kunst, Gesellschaft, Natur oder Politik. Verbunden ist damit häufig eine anti-empirische Einstellung, könnten doch Ganzheiten und Totalitäten der Phänomene nicht durch Sinneserfahrung erfasst werden.¹⁴ Es geht also um die Behauptung, hinter den Erscheinungsformen verberge sich ein eigentlicher Kern, der eben diese Dinge letztendlich beeinflusse und präge. Aus der behaupteten Erkenntnis dieses wahren Wesens lassen sich dann auch wieder absolute Wahrheitsansprüche für die eigene Ideologie ableiten.

Als Beispiel für den linken Extremismus kann die Dogmatisierung des Basis-Überbau-Modells in der marxistischen Gesellschaftsanalyse gelten. Demnach bedingte die Entwicklung der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse die ökonomische

Struktur und damit auch die ganze Entwicklung der Gesellschaft. Letztendlich konnten somit auch Entwicklungen im Bereich der Kultur, Philosophie, Politik oder Religion als Überbau-Phänomene allein auf die sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten als Basis zurückgeführt werden. Sicherlich besteht hier ein gewisser Einfluss oder Zusammenhang. Daraus entwickelten die Apologeten des orthodoxen Kommunismus allerdings die Annahme, dass hinter allen Gegebenheiten des Überbaus als einziger und wahrer Kern immer das jeweilige Klasseninteresse stehe. Hinzu kam als verschärfender Gesichtspunkt ein besonderer Anspruch: Dieses eigentliche Wesen aller Überbau-Phänomene könne man nur bei Akzeptanz der propagierten Ideologie des Marxismus-Leninismus erkennen.¹⁵ Exemplarisch für das essentialistische Deutungsmonopol im rechten Extremismus steht die Auffassung von einem wahren Willen des Volkes, den man allein erkannt habe und öffentlich thematisiere. Besonders gern benutzen Rechtsextremisten wie die NPD-AktivistInnen die Selbstzuschreibung als „Stimme der schweigenden Mehrheit“. Dabei geht die Agitation davon aus, dass der sich bei Meinungsfragen oder Wahlen artikulierende Gemeinwille nicht den eigentlichen und wesenhaften Auffassungen des Volkes entspreche. Entweder unterstellt man manipulative Befangenheit oder politische Blindheit. Gleichzeitig verbindet sich mit diesen Einschätzungen die Annahme, man selbst habe das dem Volk nicht bewusste, aber tatsächlich eigene Wollen erkannt. Es ergebe sich aus der biologischen, historischen und kulturellen Entwicklung und sei diesem in seinem eigentlichen Wesen eigen. Nur durch die „geistige Umerziehung“ könne es nicht zur Entfaltung kommen, was dann durch die eigene politische Agitation geschehen solle.¹⁶ Als Beispiel für das essentialistische Deutungsmonopol im religiösen Extremismus

kann der Anspruch von Islamisten gelten, wonach sie allein den wahren Islam erkennen und propagieren. So beruft sich etwa die ägyptische Muslimbruderschaft auf den Koran und den Propheten. Aus den Darlegungen und Handlungen, so die Argumentation, könne ein umfassendes Programm zur Gestaltung des politischen Systems und der rechtlichen Ordnung entwickelt werden. Mit dieser besonderen Interpretation steht die Organisation allerdings in Konkurrenz zu zahlreichen anderen Muslimen, die den Islam in ganz anderer Art und Weise deuten. Deren Auffassungen gelten dann aber als Abweichungen und Fehlinterpretationen, beansprucht die Muslimbruderschaft doch, die absolute Wahrheit über diese Religion zu vertreten. Daher läuft das angestrebte Herrschaftssystem auch auf die Diktatur eines religiösen Staates hinaus, soll sich doch letztendlich alles der behaupteten einzigen göttlichen Wahrheit unterordnen.¹⁷

Holistische Steuerungsabsichten

Als viertes Merkmal extremistischen Denkens gelten können die holistischen Steuerungsabsichten, deren Ansatz in engem Zusammenhang mit dem vorgenannten essentialistischen Deutungsmonopol steht. Dabei geht es zum einen um den Anspruch, ganzheitliche Aussagen über die Beschaffenheit und Entwicklung von Gesellschaften formulieren zu können. Und zum anderen folgt aus dieser Annahme für die politische Sphäre die Absicht, eine Gesellschaft ganzheitlich unter Kontrolle zu bringen und sie in die entsprechende Richtung steuern zu wollen.¹⁸ Die enge Verbindung zu dem zuvor erwähnten Essentialismus besteht im Folgenden: Aus dem Anspruch auf Einsicht in die eigentlichen und wahren Gegebenheiten ergibt sich die Erfassung des Gesamtkontextes von Ganzheit und Totalität.¹⁹ Entscheidend für

den hier zu erörternden Zusammenhang ist aber, dass aus dem erkenntnistheoretischen Postulat ganzheitlicher Aussagen auch die politische Absicht einer totalen Steuerung der Gesellschaft abgeleitet wird.

Als exemplarisch für den linken Extremismus kann hier der Anspruch kommunistischer Parteien gelten, wonach sie eine Gesellschaftsordnung mit allseitiger Kontrolle durch den sozialistischen Staat anstreben. Dabei soll die politische Führung in Gestalt der Partei und Regierung aufgrund der durch die Lehre des Marxismus-Leninismus gewonnenen Erkenntnisse die soziale Entwicklung in Gänze steuern. Dieses beabsichtigte Vorgehen erfolge, so das Selbstverständnis, im Namen des Proletariats oder Volkes und durchdringe alle gesellschaftlichen Bereiche. Anhand der Politik der Staaten des „real existierenden Sozialismus“ wie der DDR sei hier exemplarisch auf die Steuerung der ökonomischen Entwicklung durch staatliche Planwirtschaft und auf die Vorgaben zur künstlerischen Entwicklung im Sinne des „sozialistischen Realismus“ verwiesen. In all diesen Fällen leitete man aus der behaupteten Erkenntnis der allgemeinen Entwicklungsprozesse auch den Anspruch auf allgemeine Vorgaben ohne Alternativen ab.²⁰

Als Beispiel für die holistischen Steuerungsabsichten im rechten Extremismus kann die Forderung nach einer umfassenden Rückführung von Ausländern gelten. Sie geht aus von der bereits mehrfach erwähnten Annahme, wonach die ethnische Zugehörigkeit den höchsten Stellenwert in der Gesellschaft haben soll und aus dem Zusammenleben von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen notwendigerweise ein Niedergangsprozess erfolge. Die ideologische Grundlage dieser Argumentation besteht in der Fixierung auf einen ethnisch und politisch homogenen National- oder Rassestaat. Damit verbundene Auffassungen sollen die Gesellschaft ganzheitlich

prägen, was notwendigerweise auch umfassende Maßnahmen zur Umsetzung derartiger Ziele nötig machen würde. Eine grundsätzliche Rückführung von Ausländern würde zu einer umfassenden Verschiebung von großen Teilen der Bevölkerung in andere Länder führen.²¹

Als exemplarisch für die holistischen Steuerungsabsichten im religiösen Extremismus können die Auffassungen vom Gottesstaat im Islamismus gelten, wie sie etwa von einem so bedeutenden Ideologen wie Sayyid Abul A'la Maududi propagiert wurden. Zunächst ging er für die anzustrebende Gesellschaftsordnung davon aus, dass diese ganzheitlich von den Wertvorstellungen des Islam durchdrungen sein sollte. Religion galt ihm demnach nicht als Ausdruck individueller Einstellungen, sondern als Gebot für die politische Struktur. Diese Auffassung bedingt auch die Islamisierung der Gesellschaft, also die zwingende Orientierung des sozialen Miteinanders an den angeblichen Vorgaben der Religion. Über die alleinige Souveränität in dem angestrebten Staat sollte Gott und nicht mehr die Menschen verfügen. Einigen von ihnen käme nur eine Art Statthalterfunktion zu. Sie sollten aufgrund der ihnen zugewiesenen Macht die Gesellschaft ganzheitlich im islamischen Sinne gestalten und steuern.²²

Deterministisches Geschichtsbild

Als fünftes Merkmal extremistischer Ideologien soll hier das deterministische Geschichtsbild genannt werden. Dabei geht es um die auch als Historizismus bezeichnete Auffassung, wonach der geschichtlichen Entwicklung unabdingbar ein Sinn und Ziel eigen sei. Die Anhänger dieses Denkens behaupten, dass man solche Vorgaben erkennen und zukünftige Entwicklungen voraussagen könne. Gleichzeitig wäre es möglich, politische Handlungen auf eine zweifelsfreie Grundlage zu stellen.²³ Mit-

unter münden solche Auffassungen auch in manichäischen Heilsideen, die als Ergebnis eines lange Zeit währenden Kampfes zwischen den Kräften des Guten und Bösen die Erlösung von allem Übel erwarten.²⁴ Im Zentrum eines deterministischen Geschichtsbildes steht demnach, dass die historische Entwicklung zwingend in Richtung eines feststehenden Zieles steuert. Diese Annahme schließt im Namen von Freiheit und Verantwortlichkeit eingeforderte alternative Perspektiven für die Zukunft notwendigerweise aus.

Als Beispiel für den linken Extremismus kann hier die Dogmatisierung und Schematisierung des Marx'schen historischen Materialismus gelten: Demnach werde die geschichtliche Dynamik durch die Entwicklung der Produktionsverhältnisse und den Konflikt sozialer Klassen vorangetrieben und müsse zwingend zu einer sozialen Revolution und klassenlosen Gesellschaft führen. In dieser Perspektive gilt das Proletariat bzw. deren Partei als von der Geschichte ausersehenes Instrument, um das hiermit verbundene politische Ziel letztendlich zu erreichen. Insofern handelte es sich um ein dreistufiges Modell: Zunächst konstatiert man die Verwerflichkeit der Klassengesellschaft, betont den ständigen Kampf von Ausbeutern und Ausgebeuteten bzw. Kapital und Proletariat und sieht in der sozialistischen Revolution den Beginn einer angestrebten besseren Gesellschaftsordnung. Aus der Kenntnis der damit verbundenen angeblichen Gesetze der Geschichte lässt sich auch das Wissen um den einzig richtigen Weg zu diesem Ziel ableiten.²⁵

Exemplarisch für den rechten Extremismus steht hinsichtlich des deterministischen Geschichtsbildes die Auffassung vom ständigen Kampf der Rassen und Völker. Diese insbesondere von Nationalsozialisten und Völkischen bzw. ganz allgemein von Rassen- und Sozialdarwinisten vertretene Ideologie geht von einem Naturgesetz aus,

wonach es die biologische Überlegenheit einer bestimmten ethnischen Gruppe gebe. Deren Kampf um die Herrschaft gegenüber weniger wertvollen Völkern bestimme letztendlich den Lauf der Geschichte. Durch die falsche Ideologie der menschlichen Fundamentalgleichheit oder konspiratives Wirken bestimmter Gruppierungen sei die Gültigkeit dieses Grundsatzes verletzt und eine verderbliche Vermischung eingeleitet worden. Gegenüber diesen Tendenzen müsse ein Endkampf zur Wiederherstellung der ethnischen Reinheit durchgeführt werden. Auch in diesem behaupteten Gesetz der Natur findet sich demnach das erwähnte dreistufige Modell.²⁶

Als Beispiel für den religiösen Extremismus kann hier auf die Auffassungen des bereits erwähnten islamistischen Ideologen Qutb verwiesen werden: Er konstatierte einen moralischen, politischen und wirtschaftlichen Verfall der islamischen Gesellschaften, welcher auf die Abkehr von einer von Gott gewollten Ordnung zurückgeführt wird. Die damit verbundene Phase der Dekadenz und Unwissenheit solle durch einen fortwährenden Kampf zwischen den Kräften des Guten und Bösen überwunden werden. Der dafür als Mittel dienende Heilige Krieg führe auf den Weg des Heils, das durch die Weltherrschaft des Islam mit der Einsetzung von Gottes Gesetzen und der Erlösung von menschlicher Herrschaft verbunden sei. Auch hier lässt sich demnach das gleiche Muster ausmachen: Am Beginn steht eine Krisen- und Verfallssituation, darin kommt es zu einem Kampf zwischen positiven und negativen Mächten, und dieser führt letztendlich zum Sieg der erstgenannten. Die drei Stufen stellten ein unabdingbares historisches Gesetz dar.²⁷

Identitäre Gesellschaftskonzeption

Als sechstes Merkmal extremistischen Denkens gelten kann eine identitäre Gesell-

schaftskonzeption, welche auf politische Homogenität und sozialen Kollektivismus hinausläuft. Im letztgenannten Sinne soll die Bedeutung der Gruppe, des Kollektivs oder des Staates eindimensional gegenüber dem Stellenwert des einzelnen Menschen hervorgehoben und dessen konformistische Unterordnung eingefordert werden. In dieser Sichtweise wird der Einzelne nicht als eigenständiges und souveränes Individuum angesehen, erhält er doch seinen Wert und seine Würde nur durch die Zugehörigkeit zur Gesamtgruppe des Kollektivs.²⁸ Darüber hinaus besteht in diesem Denken eine Fixierung auf Einheit und Geschlossenheit, die in abweichenden Auffassungen oder konkurrierenden Interessen eine Gefahr für den Erhalt der Homogenität sieht.²⁹ Derartige Positionen richten sich gegen den Pluralismus als Bestandteil einer offenen Gesellschaft und plädieren für die politische Einheit von Regierenden und Regierten.

Als exemplarisch für den linken Extremismus kann hier die bereits bei Marx angelegte Auffassung gelten, wonach soziale Gleichheit auch zu politischer Homogenität führe. Die ökonomiezentrierte Perspektive sieht über das Basis-Überbau-Modell in der verbindlichen Gestaltung des sozialen Miteinanders letztendlich den Ausdruck wirtschaftlicher Interessen. Demnach würden sich politische Konflikte nur durch soziale Unterschiede ergeben. Da in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung aber alle wirtschaftlich gleich sein sollen, könnten keine bedeutenderen politischen Differenzen aufkommen. Diese Auffassung strebt demnach eine einheitlich ausgerichtete Gesellschaft an. Ob sich Marx diese in einem diktatorischen Sinne vorgestellt hat, wird kontrovers diskutiert und interpretiert. Gleichwohl nutzten die Regierenden in den Ländern des „real existierenden Sozialismus“ derartige Auffassungen, um durch den Hinweis auf die behauptete politische

und soziale Einheit des Volkes ihre eigene Macht zu legitimieren.³⁰

Als Beispiel für eine identitäre Gesellschaftskonzeption im rechten Extremismus kann die Einforderung einer Gemeinschaftsordnung auf Basis ethnischer und politischer Homogenität gelten. Hierbei neigen die ideengeschichtlich kenntnisreicheren Akteure dieses politischen Lagers dazu, das identitäre gegen das pluralistische Demokratiemodell auszuspielen. So diffamierte etwa der Vertreter der französischen Neuen Rechten Guillaume Faye die westlichen Demokratien als Oligokratien, also als Herrschaft von Minderheiten. Ihnen stellte er die Forderung nach einer organischen Demokratie mit dem Grundsatz der völkischen Homogenität und der aristokratischen Führerauslese entgegen. Eine von unterschiedlichen Ethnien und Konfessionen geprägte Gesellschaft könne unmöglich demokratisch sein. Derartige Auffassungen münden konsequenterweise in das Plädoyer für einen autoritären Staat, der auf der Grundlage einer unbedingten Einheit von Regierenden und zu Regierenden bestehen müsse.³¹

Exemplarisch lässt sich die identitäre Gesellschaftskonzeption im religiösen Extremismus anhand der von der Scientology-Organisation angestrebten Sozialordnung ausmachen. Nach deren Gründer L. Ron Hubbard würde eine ideale Gesellschaft in einer von anderen Ideen gereinigten Kultur bestehen. Bezeichnenderweise verwendet man hierfür die Bezeichnung „clear“. Es genüge dabei nicht, dass der Einzelne von falschen Vorstellungen befreit würde, müsse dieser doch in einer Kultur mit vielen unvernünftigen Sitten und Vorurteilen leben. Der Mensch, so Hubbard weiter, könne aber nur in einer Gesellschaft, aus der alle Unvernunft entfernt werde, für seine Handlungen wirklich selbst verantwortlich sein. Auch gebe es erst eine wirkliche Demokratie, wenn jeder einzelne Mensch

von nicht-scientologischen Impulsen befreit sei. Die eingeforderte gesamtgesellschaftliche Entfernung von allem aus ihrer Sicht Unvernünftigen führt zwingend zur antipluralistisch motivierten Ablehnung aller Andersdenkenden und -handelnden.³²

Dualistischer Rigorismus

Als siebtes Kriterium extremistischer Ideologien soll hier der dualistische Rigorismus genannt werden. Dabei handelt es sich um eine Einstellung, deren herausragende Eigenschaft in den vorhandenen Polarisierungskategorien besteht. Gemeint sind damit ähnlich wie bei den manichäischen Heilslehren Gegensatzpaare wie Gut-Böse, Freund-Feind, Schatten-Licht, Schwarz-Weiß: Sie werten einerseits die eigenen Auffassungen als allein richtig und verteidigungswert auf und diffamieren andererseits andersdenkende Positionen als falsch und verwerflich.³³ Derartige Einstellungen münden häufig in dichotomischen Deutungsrastern und dämonisierten Feindbildern, welche im Abgelehnten die Inkarnation des Bösen sehen und mitunter zu verschwörungsideologischen Zerrbildern neigen.³⁴ Hier geht es also nicht nur um die in der politischen Sphäre häufig auszumachende Unterscheidung von Feinden und Freunden, sondern um deren emotionalisierte und verschärfte Zuspitzung zu Zerrbildern sozialer Realität.

Als Beispiel für den linken Extremismus kann die anarchistische Position gegenüber dem Staat gelten. Die damit angesprochene Variante derartiger politischer Bestrebungen lehnt solche Institutionen grundsätzlich ab und zwar unabhängig von der jeweiligen Form des Systems. Sie gelten per se als freiheitsfeindlich und unterdrückerisch. Insofern standen und stehen Anarchisten nicht nur diktatorischen, sondern auch demokratischen Staaten feindlich gegenüber. Auch deren wirtschaftliche Basis in Gestalt einer

marktwirtschaftlichen oder sozialistischen Ausrichtung spielt für diese ablehnende Einstellung keine Rolle. Im Staat wird an sich das Negative gesehen, alle Lösungen gesellschaftlicher Probleme erwartet man von dessen Abschaffung. Insofern kennt der anarchistische Diskurs nur den Dualismus von Freiheit und Staat, formal ähnlich wie der kommunistische Diskurs nur den Dualismus von Kapitalismus und Sozialismus kennt. Differenzierung und Kompromissbildung sind von daher ausgeschlossen.³⁵ Exemplarisch für den dualistischen Rigorismus im rechten Extremismus sei hier auf die Betonung der Freund-Feind-Unterscheidung verwiesen, wie sie der sich im Umfeld der NPD bewegende Buchautor Jürgen Schwab einforderte. Mit ideengeschichtlichen Rekursen auf den Staatsrechtler Carl Schmitt, der diese Differenzierung als Merkmal des Politischen ansah, forderte er dazu auf, eine Feindanalyse als Grundvoraussetzung des Handelns vorzunehmen. Das grundsätzlich abzulehnende Übel sah Schwab in diesem Kontext in allen Erscheinungsformen des Internationalismus, sei es der christliche Universalismus, der liberale Kapitalismus oder der marxistische Sozialismus. Sie alle suggerierten die Möglichkeit eines friedvollen Zusammenlebens von Deutschen und Ausländern in einer multikulturellen Gesellschaft. Derartige Auffassungen und Handlungsweisen gelte es nach einer klaren Feindbestimmung rigoros zu bekämpfen. Entsprechend dreht sich Schwabs Politikverständnis um den Gegensatz national-international.³⁶ Als Beispiel für den dualistischen Rigorismus im religiösen Extremismus kann erneut der bedeutende islamistische Ideologe Qutb dienen. Dessen Erklärungen und Schriften sind durch ausgeprägt dichotomische Einteilungen und demnach ein dualistisches Weltbild gekennzeichnet. Hierbei geht es um den Gegensatz von gläubig und ungläubig, islamisch und unwissend,

religiöser und säkularer Gesellschaft sowie göttlicher und menschlicher Herrschaft. Darüber hinaus postuliert Qutb Antagonismen zwischen muslimischen Opfern und jüdischen Verschwörern, islamischer und westlicher Welt sowie dem Gebiet des Islam und dem Gebiet des Krieges. Hierbei gilt es zwei Gesichtspunkte zu beachten: Zunächst beanspruchte Qutb, eine allein gültige Deutung des Islam vorzunehmen, welche sich auch gegen als falsch geltende andere Auffassungen richtet. Darüber hinaus gibt es in seiner Sicht keinen Ansatzpunkt zur Auflösung der damit verbundenen Konflikte durch Annäherung, Kompromisse oder Vereinbarungen.³⁷

Fundamentale Verwerfung

Schließlich kann als achtes Merkmal extremistischen Denkens die fundamentale Verwerfung gelten. Diese auch Alternativ-Radikalismus genannte Einstellung bezieht sich auf die rigorose Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und damit auf das eigentliche Kernmerkmal des politischen Extremismus. Deren Anhänger sehen in einer bestehenden politischen oder sozialen Ordnung etwas fundamental Schlechtes, das durch eine grundlegende Umwälzung zugunsten eines anderen idealisierten Gesellschaftsmodells überwunden werden müsste.³⁸ Derartige Auffassungen können sich in zwei Varianten artikulieren: Der Traditionalismus strebt die Renaissance eines angeblich oder tatsächlich früher bestehenden politischen Systems an, der Utopismus beabsichtigt die Errichtung einer idealen und konfliktfreien Zukunftsordnung neuer Art.³⁹ Nicht die Orientierung an Tradition und Utopie, sondern die antidemokratische Option stellt hier den entscheidenden Gesichtspunkt dar.⁴⁰

Exemplarisch für den linken Extremismus steht hier die Forderung nach einer grundlegenden Überwindung des Kapitalismus,

wie sie sich bereits bei Karl Marx und nach ihm bei seinen politischen Nachfolgern findet. Alle sozialen Probleme gelten als durch dieses Sozial- und Wirtschaftssystem bedingt. Demgegenüber gehen die meisten Kommunisten davon aus, dass sich alle Missstände und Unzulänglichkeiten in einer nicht-kapitalistisch ausgerichteten Gesellschaftsordnung nahezu automatisch auflösen. Gleichzeitig verbindet sich vor dem Hintergrund des vertretenen Basis-Überbau-Modells mit solchen Forderungen eine Konsequenz: die Abschaffung des mit dem Kapitalismus angeblich direkt verbundenen bürgerlichen Systems des demokratischen Verfassungsstaates. Die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten werden in dieser Perspektive aus der Sicht einer anzustrebenden Idealgemeinschaft gesehen und angesichts ihrer durchaus bestehenden realen Probleme rigoros abgelehnt.⁴¹

Als Beispiel für die rigorose Verwerfung im rechten Extremismus kann die intellektuelle Neue Rechte gelten. Sie knüpft an das Gedankengut der Konservativen Revolution der Weimarer Republik an, womit sich einerseits die Überwindung des bestehenden demokratischen Verfassungsstaates und andererseits die Einsetzung von angeblich erhaltenswerten politischen Prinzipien verband. Ähnlich argumentiert die geistige Strömung der Gegenwart: Die Bundesrepublik Deutschland erscheint ihr als Ergebnis eines Sonderweges der deutschen Geschichte, der von verwerflichen liberalen Auffassungen geprägt sei und nicht den eigentlichen nationalen Traditionen entspreche. Akzeptiert würden die damit verbundenen Werte ohnehin nur aufgrund einer Art „Gehirnwäsche“ durch die „Umerziehung“. Die damit verbundene Agitation gegen Individualismus und Pluralismus zielt daher auch auf die grundlegende Überwindung des bestehenden politischen Systems, was aus taktischen Gründen allerdings nicht immer deutlich gesagt wird.⁴²

Exemplarisch für die rigorose Verwerfung im religiösen Extremismus steht die von Islamisten eingeforderte Rückkehr zur Gesellschaftskonzeption des frühen Islam, also der Zeit des Propheten Mohammed und der vier rechtgeleiteten Kalifen. Eine derartige Auffassung propagierte etwa der bereits erwähnte Ideologe Maududi. Ihr ging die grundlegende Ablehnung der seinerzeit bestehenden nationalstaatlichen Systeme in der islamischen Welt voraus, habe man sich in ihnen doch vom wahren Glauben abgewandt und sei in den Zustand der Unwissenheit verfallen. Die damit verbundene, zumindest teilweise Säkularisierung sollte durch einen grundlegenden Wandel hin zu den Vorstellungen eines Gottesstaates aufgehoben werden. Als Vorbild für dessen Gestaltung sah Maududi die erwähnten historischen Systeme an. Hierbei handelt es sich demgemäß um eine traditionalistische Variante der rigorosen Verwerfung des Bestehenden, also zugunsten einer angeblich schon einmal existierenden Gesellschaftsordnung.⁴³

Abschließende Überlegungen

Einige der erwähnten Strukturmerkmale können auch in anderen Zusammenhängen auftauchen, müssen dabei aber kein Ausdruck des politischen Extremismus sein. So argumentiert etwa der Naturrecht-Diskurs essentialistisch⁴⁴, will aber nicht grundsätzlich den demokratischen Verfassungsstaat delegitimieren. Auch die auf eine Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Politik der Terrorismusbekämpfung reduzierte Sichtweise zeugt von einem eindimensionalen Dualismus⁴⁵, worin jedoch keine extremistische Zielsetzung zu sehen ist. Alle derartigen Auffassungen müssen sich inhaltliche Kritik hinsichtlich ihrer Angemessenheit gefallen lassen; sie stehen bezogen auf die Extremismusthematik aber in einem ganz anderen Kontext. Entschei-

dend bei der Verwendung des referierten Kriterienkataloges bleibt, ob die jeweils angesprochenen politischen Bestrebungen mit diesen Strukturmerkmalen die Ablehnung von Institution und Wertvorstellungen des demokratischen Verfassungsstaates beabsichtigen.

Der linke, der rechte und der religiöse Extremismus weisen hinsichtlich des ideologischen Selbstverständnisses erhebliche Unterschiede auf. Gleichwohl lassen sie sich unter einer gemeinsamen Sammelbezeichnung fassen, welche zum einen durch die Frontstellung gegen den demokratischen Verfassungsstaat und zum anderen durch gemeinsame Strukturmerkmale ihrer Ideologien begründet werden kann. Angesichts eines auch das extremistische Lager treffenden Bedeutungsverlustes geschlossener Ideologien und der taktisch notwendigen Rücksichtnahmen in einer stabilen Demokratie artikulieren sie sich nicht immer in aller Deutlichkeit, prägen aber zumindest latent das ideologische Selbstverständnis.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I: *Der Zauber Platons*, Bd. II: *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*, München 1980.
- ² Um den Umfang der Erörterung einzuschränken, werden jeweils nur ein Beispiel und ein Literaturhinweis genannt.
- ³ Vgl. Ernst Topitsch, *Grundformen antidemokratischen Denkens*, in: ders., *Mythos, Philosophie, Politik. Zur Naturgeschichte der Illusion*, Freiburg i. Br. 1969, 142-169, hier 152f.
- ⁴ Vgl. Kurt Salamun, *Ist mit dem Verfall der Großideologien auch die Ideologiekritik zu Ende?*, in: ders. (Hg.), *Ideologien und Ideologiekritik. Ideologietheoretische Reflexionen*, Darmstadt 1992, 31-49, hier 46.
- ⁵ Vgl. Leszek Kolakowski, *Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung – Entwicklung – Zerfall*, Bd. II, München/Zürich 1977, 431-445.
- ⁶ Vgl. Patrick Moreau, *Die neue Religion der Rasse. Der Biologismus und die kollektive Ethik der Neuen Rechten in Frankreich und Deutschland*, in: Iring Fetscher (Hg.) *Neokonservative und „Neue Rechte“*. *Der Angriff gegen Sozialstaat und liberale*

- Demokratie in den Vereinigten Staaten, Westeuropa und der Bundesrepublik, München 1983, 117-162.
- 7 Vgl. Sayyed Qutb, *Milestones*, Kairo 1964, 12, 38, 47 und 76.
 - 8 Vgl. Kurt Salamun, *Konfliktverschärfende Tendenzen von Ideologien*, in: ders., *Ideologie und Aufklärung. Weltanschauungstheorie und Politik*, Köln/Graz 1988, 54-66, hier 58.
 - 9 Vgl. Hans Albert, *Anmerkungen zum Fundamentalismus*, in: Kurt Salamun (Hg.), *Geistige Tendenzen der Zeit. Perspektiven der Weltanschauungstheorie und Kulturphilosophie*, Frankfurt a. M. 1996, 85-111, hier 99.
 - 10 Vgl. Autorenkollektiv, *Marxistisch-leninistische Philosophie*, Berlin (DDR) 1979.
 - 11 Vgl. H. Joachim Schwagerl, *Rechtsextremes Denken. Merkmale und Methoden*, Frankfurt a. M. 1993, 109-161.
 - 12 Vgl. Armin Pfahl-Traugher, *Antidemokratisch und extremistisch. Scientology in Selbstzeugnissen und Analysen*, in: *Liberal* 40/2 (1998), 26-32, hier 28f.
 - 13 Vgl. Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I, a.a.O., 59f.
 - 14 Vgl. Kurt Salamun, *Demokratische Kultur und antidemokratisches Denken. Vorbemerkung zur demokratischen Kultur*, in: ders. (Hg.), *Geistige Tendenzen der Zeit*, a.a.O., 151-165, hier 154.
 - 15 Vgl. Leszek Kolakowski, *Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung – Entwicklung – Zerfall*, Bd. II, München/Zürich 1977, 379-426.
 - 16 Vgl. Angelika Willig, *Über Freiheit und Willkür: Bayreuther Impressionen*, in: *Nation & Europa*, Nr. 7-8 vom Juli/August 2006, 34-36, hier 35.
 - 17 Vgl. Olaf Farschid, *Staat und Gesellschaft in der Ideologie der ägyptischen Muslimbruderschaft*, in: *Bundesministerium des Innern (Hg.), Islamismus*, Berlin 2003, 43-82, hier 58-78.
 - 18 Vgl. Karl R. Popper, *Das Elend des Historizismus* (1957), Tübingen 1987, 14-16, 61-63 und 66-74.
 - 19 Vgl. Kurt Salamun, *Demokratische Kultur und antidemokratisches Denken*, a.a.O., 154.
 - 20 Vgl. Klaus Schroeder, *Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR*, München 1999, 387-587.
 - 21 Vgl. Jürgen Schwab, *Der neue Imperialismus*, in: *Nation & Europa* 56/6 (2006), 26-31, hier 30.
 - 22 Vgl. Sayyid Abul A'la Maududi, *Islamische Lebensweise*, München 1996, 58-60.
 - 23 Vgl. Karl R. Popper, *Das Elend des Historizismus*, a.a.O.
 - 24 Vgl. Kurt Salamun, *Konfliktverschärfende Tendenzen von Ideologien*, a.a.O., 59-62.
 - 25 Vgl. Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie*, Stuttgart 2004, 42-60.
 - 26 Vgl. Peter Emil Becker, *Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich*, Stuttgart 1990.
 - 27 Vgl. Hendrik Hansen, *Ein Strukturvergleich von Sayyid Qutbs Islamismus mit Marxismus und Nationalsozialismus*, in: Mathias Hildebrandt/Manfred Brocker (Hg.) *Unfriedliche Religionen? Das politische Gewalt- und Konfliktpotenzial von Religionen*, Wiesbaden 2005, 67-93.
 - 28 Vgl. Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I, a.a.O., 270 und 126-168.
 - 29 Vgl. Kurt Salamun, Karl R. Poppers Aktualität für die Kritik an fundamentalistischen Weltanschauungen, Vortrag gehalten beim „Karl Popper Centenary Congress“, Wien, 3.-7. Juli 2002, unveröffentlichtes Manuskript, 8f.
 - 30 Vgl. Ernst Fraenkel, *Strukturanalyse der modernen Demokratie*, in: ders., *Deutschland und die westlichen Demokratien*, hg. von Alexander von Brünneck, Frankfurt a. M. 1991, 326-359, hier 339-341.
 - 31 Vgl. Guillaume Faye, *Wofür wir kämpfen. Manifest des europäischen Widerstandes*, Kassel 2006, 92-95.
 - 32 Vgl. Armin Pfahl-Traugher, *Antidemokratisch und extremistisch*, a.a.O., 29f.
 - 33 Vgl. Kurt Salamun, *Konfliktverschärfende Tendenzen von Ideologien*, a.a.O., 54-57 und 63f.
 - 34 Vgl. Kurt Salamun, *Ist mit dem Verfall der Großideologien auch die Ideologiekritik zu Ende?*, a.a.O., 47f.
 - 35 Vgl. Franz Neumann, *Anarchismus. Theorien und Utopien von Freiheit und Herrschaftslosigkeit*, in: Franz Neumann (Hg.), *Handbuch Politische Theorien und Ideologien*, Bd. 2, Opladen 1996, 161-228.
 - 36 Jürgen Schwab, *Deutsche Bausteine. Grundlagen nationaler Politik*, Stuttgart 1999, 89-93.
 - 37 Vgl. Sabine Damir-Geilsdorf, *Herrschaft und Gesellschaft. Der islamistische Wegbereiter Sayyid Qutb und seine Rezeption*, Würzburg 2003, 76-94.
 - 38 Vgl. Hans Albert, *Traktat über kritische Vernunft*, Tübingen 1991, 211-213.
 - 39 Vgl. Karl R. Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. II, a.a.O., 167-179.
 - 40 Die vorgenannten Vertreter des Kritischen Rationalismus sahen darüber hinaus im unbedingten Bewahren wollen der gesellschaftlichen Realität und des politischen Systems ohne die kleinste Erneuerungsmöglichkeit und Veränderungsperspektive einen Ausdruck des Traditionalismus.
 - 41 Vgl. Lothar Fritze, *Utopisches Denken – Marx und der Marxismus*, in: Uwe Backes / Stéphane Courtois (Hg.), *„Ein Gespenst geht um in Europa“*. Das Erbe kommunistischer Ideologien, Köln 2002, 85-146.
 - 42 Vgl. Armin Pfahl-Traugher, *Konservative Revolution und Neue Rechte, Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*, Opladen 1998, 199-201.
 - 43 Vgl. W. Montgomery Watt, *Islamic Fundamentalism and Modernity*, London/New York 1988, 50-61.
 - 44 Vgl. Reinhold Zippelius, *Rechtsphilosophie. Ein Studienbuch*, München 3¹994, 89-99.
 - 45 Vgl. Benjamin R. Barber, *Imperium der Angst. Die USA und die Neuordnung der Welt*, München 2003.

Irene Klissenbauer, Wien

Die Gülen-Bewegung in Österreich

Der türkische Lehrer und Prediger Fethullah Gülen, 2013 vom TIME Magazine zu einem der hundert einflussreichsten Menschen weltweit gewählt, gilt als einer der faszinierendsten, aber auch umstrittensten zeitgenössischen religiösen Führer. Der Grund dafür liegt unter anderem in den weltweiten Erfolgen der von ihm inspirierten Bewegung im Bildungs- und Dialogbereich.

Die Mitglieder der sogenannten Gülen-Bewegung, die eine einheitliche Verwaltung ihrer Gemeinschaft und somit die Struktur der Bewegung als Organisation verneinen, verstehen sich selbst als *hizmet*-Bewegung. *Hizmet*, wörtlich „der Dienst am anderen“, bezeichnet religiöses Engagement, wobei dessen Verständnis so weit gefasst ist, dass letztlich *hizmet* für jeglichen Dienst am anderen steht, sofern er aus religiöser Motivation vollzogen wird.¹ Zahlreiche von Gülen inspirierte Personen folgen dem Aufruf zum Dienst am Nächsten, wobei viele die Arbeit der Gülen-Bewegung ehrenamtlich, aber auch durch Spenden unterstützen. Die dahinterstehende Idee ist, dass jeder und jede sich einbringen kann, die eine Person mit zeitlichen, die andere mit materiellen Ressourcen. Die Partizipation der Mitglieder gilt als Grundprinzip und kommt vor allem in vielen Eigeninitiativen zum Ausdruck. Dadurch konnte die Gülen-Bewegung in den letzten Jahren weltweit zahlreiche Organisationen in unterschiedlichen Bereichen, insbesondere der Bildung, der Wirtschaft und den Medien schaffen und so ihren Einflussbereich auch auf globaler Ebene ausbauen.

Ein Teil des Erfolgsgeheimnisses dürfte dabei unter anderem in der „dezentralen Netzwerkstruktur“ (*Agai*) der Bewegung liegen, die einen unbürokratischen Ablauf mit gleichzeitig starker Vernetzung ermöglicht. So konnten auch in Österreich durch anfängliche Unterstützung aus der Türkei, insbesondere aber durch die Arbeit vor Ort in den letzten Jahren zahlreiche Organisationen und Initiativen aufgebaut werden. Trotz dieser großen Anzahl an unterschiedlichen Aktivitäten wird die Gülen-Bewegung in Österreich bisher von einer breiteren Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.

Bildung und das Wissen um die eigene Kultur: das Phönix-Institut

Das Phönix-Institut für Kultur, Bildung und Sport wurde 1998 von türkischen und österreichischen Eltern mithilfe von Studenten aus der Türkei ins Leben gerufen. Ziel war es, eigenen Angaben zufolge, eine Institution zu schaffen, die vor allem Migranten und Migrantinnen „Bildung und das richtige Wissen um die eigene Kultur“ vermittelt. Vonseiten der Bewegung wird die Inspiration der Gründer des Instituts durch die Lehre Gülens betont und darauf verwiesen, dass diese etwa darin zum Ausdruck komme, dass Gülens Überzeugung folgend versucht wurde, schulische *und* persönliche Bildung zu fördern, um so zeitgenössische ebenso wie zukünftige Herausforderungen wahrnehmen zu können. Die Initiatoren des Phönix-Instituts machten es sich daher zur Aufgabe, wissenschaftliches, soziales, kulturelles ebenso wie ökonomisches Wissen

durch Nachhilfeangebote an Schülerinnen und Schüler und durch Erwachsenenbildung an deren Eltern zu vermitteln.

Durch zahlreiche Aktivitäten im erzieherischen ebenso wie im kulturellen Bereich konnte die zunächst im 10. Wiener Gemeindebezirk errichtete gemeinnützige Bildungsinitiative ihre Tätigkeit über Wien hinaus auf ganz Österreich ausweiten. Wenn auch der Frage nach der heutigen Inspiration des Instituts durch Gülen zum Teil mit Zurückhaltung begegnet wird, lässt sich der unveränderte Ansatz der Arbeit des Instituts, der auf umfassende Bildung und Partizipation setzt, doch deutlich erkennen. Neben Fortbildungs- und Nachhilfeunterricht werden sportliche Veranstaltungen, Reisen und Exkursionen angeboten. Darüber hinaus werden in regelmäßigen Abständen Diskussionsrunden mit Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland sowie Ausstellungen und Gesprächsrunden organisiert.

Das Phönix-Institut verfügt mittlerweile über mehrere Filialen in Österreich, etwa in Wien, Wiener Neustadt und Linz, wobei für die Vermittlung der Kultur eigene Zentren, das Kulturzentrum für interkulturelle Aktivitäten (Anadolu Kültür Merkezi) in Wien und das Yunus Emre Kulturzentrum in Innsbruck, errichtet wurden. Eine breitere Öffentlichkeit versucht man dabei auch durch Sprach- und Kulturwettbewerbe ebenso wie durch Feste der Interkulturalität und Vielfalt zu erreichen. Als besondere Höhepunkte führt das Wiener Phönix-Institut des 10. Bezirks die Wissenschaftsfeste von 2006 und 2007 an und die Elternschule, in der insbesondere Themen zur interkulturellen Elternernziehung behandelt werden.

„Baut Schulen statt Moscheen!“

Aus den ab 1998 eröffneten Beratungseinrichtungen und Nachhilfe-Instituten wurden in den letzten Jahren unterschiedliche

Angebote im Bildungsbereich für alle Altersstufen entwickelt. Zahlreiche private Kinderbetreuungseinrichtungen und die über den Kinderbetreuungsverein „Märchengarten“ organisierten Kindergärten sind hierbei ebenso als Beispiele zu nennen wie etwa unterschiedliche Schulstufen in Wien.

Als bisher größter Erfolg im Bildungsbereich wird von Mitgliedern das im Herbst 2007 in Wien eröffnete Phönix-Realgymnasium als nicht-konfessionelle Privatschule angeführt. Diese geht auf Bemühungen des Phönix-Instituts im Bereich der Bildung zurück und startete als Projekt, so die Angaben des Instituts, vor allem auch auf Wunsch der Eltern und Schüler, die die bisherigen Angebote des Phönix-Instituts genutzt hatten.² Neben den üblichen Schulaktivitäten bietet man im Phönix-Realgymnasium individuelle Lerncoaching-Programme an, die eigenen Angaben zufolge nicht nur die schulische Leistung verbessern, sondern darüber hinaus zu einem stabilen und sicheren Umfeld der Kinder beitragen sollen. Wie bei allen von Gülen's Lehre inspirierten Aktivitäten wird auch hier auf Partizipation gesetzt, sodass es neben den Angeboten für die Schüler auch zahlreiche Aktivitäten für Eltern gibt, die auf eine enge Kooperation mit der Schule zielen. Dabei wird eine gesamtgesellschaftliche Perspektive mit in den Blick genommen, die sich etwa in dem Versuch zeigt, aktiv an der Gestaltung des zwischenmenschlichen Zusammenlebens mitzuwirken. Als ein Beispiel dafür kann auf die 2013 gemeinsam mit dem Phönix-Institut organisierte und durchgeführte nationale Sprach- und Kulturolympiade hingewiesen werden.³ Als Ziel dieses Projekts wird angegeben, nicht nur den Schülerinnen und Schülern eine Plattform zu bieten, eigenes Können unter Beweis zu stellen, sondern vor allem durch die gemeinsame Arbeit und die Möglichkeit, andere Kulturen dadurch besser kennenzu-

lernen, aktiv zu einem friedlichen Zusammenleben in aller Vielfalt der Kulturen und Religionen beizutragen. Die Sprach- und Kulturolympiade ist, auch dies erscheint gerade im Vergleich mit Deutschland von einigem Interesse, Partnerveranstaltung der Internationalen Türkisch-Olympiade,⁴ deren deutsches Pendant die Deutsch-Türkische Kulturolympiade ist.⁵

Während vonseiten der Bewegung hinsichtlich der Mitarbeiter des Phönix-Realgymnasiums betont wird, dass eine Inspiration durch die Lehre Gülens nicht für jeden Mitarbeiter vorausgesetzt werden darf, ist davon auszugehen, dass eine Übereinstimmung mit zumindest gewissen Grundideen, wie etwa der Notwendigkeit der schulischen *und* persönlichen Bildung, doch gegeben ist, wenn diese auch, wie vonseiten der Bewegung angedeutet, nicht unbedingt mit Gülen in Verbindung gebracht wird.

Eine Besonderheit der Aktivitäten der Gülen-Bewegung in Österreich, die sich insbesondere im Bildungsbereich zeigt, ist der Umstand, dass der religiöse Aspekt um einiges deutlicher im Vordergrund steht als in anderen Ländern, wo die feste Verwurzelung der Gülen-Bewegung in der türkisch-sunnitischen Tradition häufig nicht auf den ersten Blick erkennbar ist. Demgegenüber zeigt sich der sunnitische Ursprung der Bewegung mit starken Bezügen zur sufi-schen Tradition in Österreich zum einen in den Angeboten des Kulturzentrums für interkulturelle Aktivitäten (AKM) in Wien, das die religiöse Tradition auch im Rahmen ihrer kulturellen Angebote klar in den Vordergrund stellt. Zum andern wird er auch durch die Literaturempfehlungen des Dialoginstituts deutlich, das nicht nur auf aktuelle Bücher über die Arbeit und Inspiration der Gülen-Bewegung und auf Schriften Gülens selbst verweist, sondern ebenso etwa auf das Werk Mevlana Celaleddin-i Rumi und Said Nursis. Am deutlichsten wird der etwas andere Umgang mit dem religiösen

Hintergrund der Bewegung in Österreich aber darin, dass das Phönix-Realgymnasium in Wien islamischen Religionsunterricht anbietet.

Angesichts der Tatsache, dass in zahlreichen Ländern in von Gülen inspirierten Schulen Ethik- statt Religionsunterricht angeboten wird und das häufig mit dem Hinweis, für alle Menschen gleichermaßen offen sein zu wollen, mag dies auf den ersten Blick als Besonderheit erscheinen. Jedoch wird gerade hier die Überzeugung der von Gülen inspirierten Bewegung sichtbar, dass ihre Arbeit nur erfolgreich sein kann, wenn sie sich an die je lokalen Bedingungen anpasst. In Österreich gibt es den islamischen Religionsunterricht als Unterrichtsfach an öffentlichen Schulen als Folge der gesetzlichen Anerkennung des Islam 1912 bereits seit 1982/83. So entspricht das Angebot eines solchen vonseiten des Phönix-Realgymnasiums nicht nur der lokalen Norm, sondern gilt darüber hinaus als wichtiger Beitrag zur Integration – insbesondere, da von österreichischer Seite seit der Einführung des islamischen Religionsunterrichts stets die integrationsfördernde Wirkung eines solchen Angebots gerade an öffentlichen Schulen betont wurde.

Derzeit finden sich, nicht zuletzt aufgrund der größeren Nachfrage, von Gülen inspirierte Schulen mit Öffentlichkeitscharakter nur in Wien. In vielen der anderen Bundesländer wurden Nachhilfe-Institute, Sprachschulen ebenso wie private Bildungsangebote organisiert. Dabei unterscheiden sich die jeweiligen Einrichtungen auch durch ihren spezifischen Fokus, wie man etwa an dem Frauenverein für Bildung und Kultur in Salzburg erkennen kann, der den dortigen Nachhilfeunterricht organisiert.

Ein weiterer Fokus in Wien liegt auf dem Angebot für Studierende, das große Ähnlichkeit mit Angeboten in anderen Ländern aufweist: Neben geschlechtergetrennten Studentenwohnheimen, Studentenhilfs-

organisationen und zahlreichen Angeboten, die dem interreligiösen und interkulturellen Austausch dienen, werden auch Stipendien zur Verfügung gestellt. Eigenen Angaben zufolge wurden diese bisher zum Beispiel von dem Friede Institut für Dialog finanziert.

Der interreligiöse und interkulturelle Dialog: das Friede Institut für Dialog

Für den Bereich des interreligiösen und interkulturellen Dialogs, der neben dem Bildungssektor einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit der Gülen-Bewegung darstellt, wurde in Österreich im Jahr 2002 das Friede Institut für Dialog in Wien gegründet (ein weiteres befindet sich in Innsbruck).⁶

Im Gegensatz zu den übrigen von Gülen inspirierten Einrichtungen bezieht sich das Friede Institut in Wien bereits auf seiner Homepage dezidiert auf Fethullah Gülen, wenn betont wird, dass die Arbeit des Instituts unter anderem von seiner Lehre inspiriert sei. Dass Gülen hierbei nicht als einer neben vielen verstanden wird, zeigt sich deutlich.

Eigenen Angaben zufolge bemüht sich das Friede Institut, den Dialog zwischen den Kulturen und Religionen zu fördern, um dadurch einen Beitrag zum respektvollen und gewaltfreien gesellschaftlichen Zusammenleben zu leisten. Die zu diesem Zweck organisierten Aktivitäten des Instituts sind vielfältig und reichen von Filmpräsentationen über die Organisation von Vorträgen sowie von politischen Gesprächen im Zuge der österreichischen Nationalratswahlen 2013 bis hin zur Veranstaltung von Symposien (etwa 2006: „Die Familie Abrahams: Abraham als eine Leitfigur des Dialogs“). Die (wenn auch von Institutsseite als lose beschriebene) Verbindung zu Gülen-nahen Einrichtungen in der Türkei zeigt sich insbesondere bei den vom Friede Institut veranstalteten Kultur- bzw. Studienreisen

nach Istanbul, die dazu dienen, die türkische Kultur, vor allem aber die Arbeit der Gülen-Bewegung in der Türkei näher kennenzulernen. Nach Angaben des Instituts werden die Reisen von türkischer Seite finanziert, wobei als Grund dafür die große Bedeutung der Gastfreundschaft in der Türkei angeführt wird. Dieser komme auch innerhalb der Gülen-Bewegung eine zentrale Rolle zu, nicht zuletzt da sie in Verbindung mit dem *hizmet*-Gedanken gesehen werden könne. Zentrale Motivation der Kultur- bzw. Studienreisen sind der gelebte und aktiv geförderte Dialog und das Anliegen, möglichst viele Menschen in die vielfältigen Tätigkeiten der von Gülen inspirierten Einrichtungen einzubinden.

Die Nachfrage entscheidet über das Angebot

Entscheidender Auslöser für unterschiedliche Aktivitäten und Einzelinitiativen – dies zeigt sich auch bei einem Vergleich der Arbeit der Gülen-Bewegung in Österreich und in Deutschland – sind der Bedarf und die Erfolgsaussicht. So wird der österreichische Raum von dem deutschsprachigen Fernsehsender EBRU mit Sitz in Deutschland mit abgedeckt und Literatur derzeit über die in Deutschland ansässigen Verlage (Fontäne; Main Donau) bezogen. Die als Gülen-nah geltende Zeitung *Zaman* hat ein eigenes Büro im 1. Wiener Gemeindebezirk. Sie erscheint, anders als ihr Pendant in Deutschland, nicht täglich, sondern als Wochenzeitschrift.

Größeres Interesse und entsprechendes Engagement gibt es demgegenüber im wirtschaftlichen und sozialen Bereich Österreichs. Internen Angaben zufolge gibt es in Österreich mittlerweile einen Ableger der Konföderation Türkischer Unternehmer und Industrieller (Türkiye İşadamları ve Sanayiciler Konfederasyonu, TUSKON). Diese Konföderation, die als von Gülen

inspiriert angesehen werden kann, strebt, eigenen Angaben zufolge, nach Fortschritten sowohl im ökonomischen als auch im sozialen Bereich. Dabei ist, so lässt die Darstellung der Ziele deutlich erkennen, die Arbeit der TUSKON nicht nur auf eine nationale Ebene beschränkt. Vielmehr soll durch die als *hizmet* bezeichnete Arbeit der Konföderation soziale Verantwortung weltweit übernommen werden. Ein Blick auf die Aktivitäten TUSKONs lässt die internationale Vernetzung deutlich werden. Die Zuordnung des Verbands Unabhängiger Industrieller und Unternehmer (MÜSIAD) zur Gülen-Bewegung, wie sie unter anderem im Rahmen der interaktiven Islam-Landkarte⁷ erfolgt, kann im vorliegenden Artikel nicht bestätigt werden – insbesondere da der Inspiration MÜSIADs durch die Lehre Gülens nicht nur vonseiten des Verbands selbst, sondern ebenso vonseiten einiger Mitglieder der Gülen-Bewegung in Österreich widersprochen wird. Demgegenüber kann internen Quellen zufolge die seit 2012 in Österreich eröffnete Zweigstelle von „Time to Help“ (Yardıma Zamani Derneği) als von Gülen inspirierte Institution angesehen werden, wenn diese sich auch nicht offiziell als solche deklariert. Die aus der Türkei bekannte Hilfsorganisation hat sich dem Kampf gegen Unwissenheit, Armut und Krankheit weltweit verschrieben und organisiert unterschiedliche lokale und internationale Projekte und Kampagnen.

Einschätzung

In Österreich wird die Arbeit der Gülen nahestehenden Institutionen, mit Ausnahme der durchaus positiv gesehenen Aktivitäten im interreligiösen Dialog (Friede Institut), wie anfangs erwähnt, vielfach gesellschaftlich kaum wahrgenommen. Dies ist ein Unterschied zu Deutschland, wo bekanntlich seit einiger Zeit eine lebhaftige Diskussion

über die Gülen-Bewegung geführt wird. Dabei wäre aufgrund der auch in Österreich zunehmenden Aktivitäten der Gülen-Bewegung eine vermehrte Auseinandersetzung damit durchaus wünschenswert.

Ein fruchtbarer Dialog könnte sich dabei insbesondere aufgrund der Verwurzelung der Bewegung im türkisch-sunnitischen Islam auf der einen Seite und ihrer Reflexion moderner Fragen auf der anderen Seite ergeben. Thema eines solchen Dialogs könnte, um nur ein Beispiel zu nennen, etwa die Frage nach der Vereinbarkeit der klar an Koran und Sunna orientierten Lehre Gülens und einer Anerkennung der Menschenrechte sein, z. B. der Religionsfreiheit.

Dass die Auseinandersetzung mit der Arbeit der Gülen-Bewegung in Österreich bisher kaum stattfindet, könnte unter anderem daran liegen, dass sich der Zugang und eine Bewertung für die Öffentlichkeit als schwierig erweisen, da viele der Internetseiten der Gülen nahestehenden Organisationen nur in türkischer Sprache vorhanden sind, außerdem daran, dass nicht bei allen von Gülen inspirierten Organisationen die Orientierung an Gülens Lehre auf den ersten Blick ersichtlich wird.

Die andernorts vielfach aufgeworfene Frage nach der Transparenz der Strukturen der Gülen-Bewegung lässt sich aufgrund der diesem Beitrag zugrunde liegenden Recherchen für den österreichischen Raum kaum beantworten – wobei darauf hinzuweisen ist, dass dies unter anderem daran liegt, dass die Gülen-Bewegung ausgeprägte lokale Eigenheiten besitzt.

Inwiefern Einrichtungen wie das Phönix-Realgymnasium, dessen Schüler und Schülerinnen mehrheitlich aus muslimischen Familien kommen, tatsächlich zur Integration beitragen und helfen können, das Entstehen von Parallelgesellschaften zu vermeiden, bleibt abzuwarten. Das Engagement der Bewegung zur Verbesserung der Bildungssituation ebenso wie jenes im

interreligiösen und interkulturellen Dialog ist allerdings klar zu befürworten. Es ist zu hoffen, dass daraus tatsächlich ein fruchtbarer Austausch entstehen kann, wobei dazu die kritische Reflexion der eigenen Position sowie ein offener Umgang mit Anfragen ebenso wie mit produktiver Kritik seitens aller Beteiligten unerlässlich sein wird.

Anmerkungen

- 1 Bekim Agai, Zwischen Netzwerk und Diskurs. Das Bildungsnetzwerk um Fethullah Gülen (geb. 1938): Die flexible Umsetzung modernen islamischen Gedankenguts, Hamburg-Schenefeld 2008, 136.
- 2 Vgl. www.youtube.com/watch?v=-wgD-vDwur8 (die in diesem Beitrag genannten Internetadressen wurden zuletzt am 22.10.2013 abgerufen).
- 3 Vgl. www.sprachundkultur.at.
- 4 Vgl. www.turkceolimpiyatlari.org.
- 5 Vgl. www.turkisch-olympiade.de.
- 6 Vgl. zum Friede-Institut den Erfahrungsbericht von Karina Hawle, Der Dialog der Fethullahcıs (Gülen-Bewegung), in: MD 6/2012, 221-227.
- 7 www.islam-landkarte.at/suche.

Literatur

Bekim Agai, Zwischen Netzwerk und Diskurs. Das Bildungsnetzwerk um Fethullah Gülen (geb. 1938): Die flexible Umsetzung modernen islamischen Gedankenguts, Hamburg-Schenefeld 2008

Ebaugh, Helen Rose, Die Gülen-Bewegung. Eine empirische Studie, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2012

Eißler, Friedmann, Islamisierung profaner Arbeit als Dienst an der Menschheit. Zum Bildungsideal

Fethullah Gülen, in: Hempelmann, Reinhard (Hg.), Religionsdifferenzen und Religionsdialoge. 50 Jahre EZW, EZW-Texte 210, Berlin 2010, 175-194

Gülen, Fethullah, Toward a Global Civilization of Love and Tolerance, übersetzt von Mehmet Unal u. a., New Jersey 2006

Gülen, Fethullah, Grundlagen des islamischen Glaubens, übersetzt von Wilhelm Willeke, Mörfelden-Walldorf 2006

Homolka, Walter/Hafner, Johann/Kosman, Admiel/Karakoyun, Ercan (Hg.), Muslime zwischen Tradition und Moderne. Die Gülen-Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2010

Internet

www.guelen-bewegung.de

www.islam-landkarte.at/suche

The 2013 TIME 100, in: New York TIMES, 18.4.2013, Online-Ausgabe: http://time100.time.com/2013/04/18/time-100/slide/noynoy-aquino/#/2013/04/18/time-100/slide/barack-obama/?&_suid=136664439520209819013370070543

Friede Institut für Dialog in Wien: www.derfriede.at

Kulturzentrum für interkulturelle Aktivitäten (Anadolu Kültür Merkezi) in Wien: www.anadolukultur.at

Phönix-Realgymnasium:
www.phoenixrealgymnasium.at

Video des Phönix-Instituts:
www.youtube.com/watch?v=-wgD-vDwur8

Sprach- und Kulturwettbewerb:
www.sprachundkultur.at

Internationale Türkisch-Olympiade:
www.turkceolimpiyatlari.org

Deutsch-Türkische Kulturolympiade:
www.turkisch-olympiade.de

Time to Help (Yardımlı Zamanı Derneği) – Österreich:
<http://yardimzamani.at>

Turkish Confederation of Businessmen and Industrialists (TUKSON): www.tuskon.org

Zaman Österreich: www.zamanavusturya.at

DOKUMENTATION

Am 8. und 9. November 2013 feierte die Schweizer evangelische Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen ihr 50-jähriges Jubiläum. Sie gedachte dabei auch Oswald Eggenbergers, des Gründers dieser Stelle, der neben seinem pfarramtlichen Dienst in der Züricher Reformierten Kantonalkirche 29 Jahre lang die religiöse Gegenwartskultur in der Schweiz beobachtete und eng mit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen zusammenarbeitete. Sein Nachfolger Georg Schmid blickt zurück, beschreibt heutige religiös-weltanschauliche Landschaft und skizziert Aufgaben, die sich für die christlichen Kirchen heute ergeben.

Georg Schmid, Rüti/Schweiz

Damals und heute

Gedanken zum 50-jährigen Jubiläum der Schweizer evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen

„Jetzt, wo Gwatt ein Viersternehotel wird, wird es uns zu teuer“, sagt mir die Leiterin einer Meditationsschule, in der ich von Zeit zu Zeit mitwirke. Wir treffen uns zum nächsten Kursweekend im neu eröffneten buddhistischen Zentrum vor den Toren der Stadt Bern, im Landgut Ried bei Niederwangen. Und so wandere ich dann am nächsten Kurswochenende vom Bahnhof Niederwangen etwas nachdenklich hinauf ins ehemalige Schulheim Ried auf die kleine Anhöhe oberhalb des Dorfes. „Wer hätte das vor 50 Jahren vorausgesagt?“, denke ich mir. Die Landeskirchen schließen ihre Tagungszentren oder stoßen sie ab, und buddhistische Gruppen eröffnen laufend kleinere und größere Begegnungstätten und Meditationshäuser.

Allein die Internetseite der Schweizerischen Buddhistischen Union erwähnt zurzeit schon 49 Adressen. Tendenz: zunehmend. Zugegeben – mit den Dimensionen einer ehemaligen evangelischen Bildungsstätte wie Gwatt oder Boldern können sich diese Zentren nicht messen. Auch das ehemalige

Schulheim Landgut Ried wird von Idealisten betont schlicht und darum auch entsprechend preisgünstig geführt. Dennoch oder vielleicht gerade auch deshalb bewegt mich, als ich durch den Wald zum neuen buddhistischen Zentrum hinaufwandere, die Frage: Was haben diese buddhistischen Gemeinschaften, was uns Christen fehlt und was uns vielleicht abhanden kam? Idealismus? Die Freude am einfachen Leben? Sinn für Gemeinschaft mit Gleichgesinnten? Opferbereitschaft? Spirituellen Erfahrungshunger? Leitgestalten charmanter Gelassenheit?

Der Ruf nach Orientierung

Als Oswald Eggenberger vor 50 Jahren im Auftrag der Zürcher Kirche seine evangelische Orientierungsstelle eröffnete, lebten die Kirchenchristen in einer religiös vergleichsweise noch übersichtlichen Welt. Freikirchen gab es schon damals zuhauf. Manche dieser Freikirchen pflegten im Stillen die Gemeinschaft ihrer Gläubigen, an-

dere machten von sich reden. Sie brachen zu Werbeaktionen auf und luden prominente Evangelisten ein, die ganze Sportstadien mit ihrem Publikum füllten. Manchem dieser Wahrheitszeugen ging auch der Ruf als begnadeter Wundertäter voraus. Umso mehr sammelten sich nur vorübergehend Geheilte und nun Enttäuschte später an den Stätten ihres Wirkens. Auch die sogenannten klassischen endzeitnahen Sekten des 19. Jahrhunderts warben schon damals in unseren Breitengraden mit zum Teil bis heute ungebrochenem Missionseifer: Die Mormonen, die Zeugen Jehovas, aber auch – zu der Zeit noch deutlich sektenhaft erlebt – die Neuapostolische Kirche und die Adventisten. Die katholische Kirche durchlebte damals die zweite Session des Zweiten Vatikanischen Konzils und war von einem Geist des Aufbruchs erfüllt, wie wir ihn heute fast nur noch aus der Erinnerung kennen. Die evangelischen Kirchen wurden noch viel augenfälliger als heute durch Richtungsdebatten heimgesucht, die sich manchmal auch an der Arbeit der evangelischen Heimstätten entzündeten. In der damals noch sehr lebendigen sogenannten Heimstättenbewegung war ein Mut zur Begegnung mit Andersdenkenden und zum Beschreiten neuer Wege aufgebrochen, die die Heimstättenbewegung in so etwas wie ein „Zweites Vatikanum“ für Protestanten verwandelt hatten. Kein Wunder, dass die experimentierte Offenheit nicht nur viele begeisterte. Manche waren verunsichert. Die Angst vor der eigenen Courage schlich sich schon damals durch die Herzen der konservativeren Protestanten.

Nichtchristliche Religionen waren zu der Zeit in der religiösen und spirituellen Szene erst am Rande präsent. Die ersten tibetischen Flüchtlinge kamen in die Schweiz. Der Islam war praktisch noch überhaupt kein Thema. Yogaschulen hatten sich zwar schon seit einiger Zeit in der Schweiz etabliert. Aber Oswald Eggenberger konnte

sich erlauben, die nichtchristliche Religiosität in den ersten Auflagen seines Handbuchs („Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen“, Erstausgabe 1969) nur als Randphänomen zu besprechen. Immerhin, der Ruf nach Orientierung in der damals schon bunten religiösen Szene war unüberhörbar. Man rief nicht zuletzt in den Reihen der eigenen Kirchen nach Beurteilungshilfen und kompetenten Einschätzungen dessen, was man im eigenen Erfahrungskreis als fragwürdige Gemeinschaft oder Bewegung erlebte. Eggenberger begegnete diesem Ruf nach kompetenter Einschätzung auf zweifache Weise:

1. Er versuchte, die Geschichte der betreffenden Gruppe oder Bewegung so genau wie möglich nachzuzeichnen. Er hatte seinerzeit im Fach Kirchengeschichte mit einer Arbeit über die Neuapostolische Kirche doktoriert. Seine Liebe zur Geschichte blieb auch in seinen späteren Arbeiten präsent: Wie entstand eine Gruppe? Was bewegte die Gründungsväter? Welche Umstände begleiteten ihre Anfänge? Was hat sich seither verändert? Wo haben sich später Splittergruppen vom Hauptzweig abgesetzt? All diese Fragen waren für Oswald Eggenberger keine Historiker-Marotten. Sie waren unabdingbar wesentlich für eine kompetente Beurteilung einer Gemeinschaft.

2. Der biblisch möglichst sorgfältig fundierte christliche Glaube war für Eggenberger ein Referenzrahmen, von dem aus sich mindestens alle christlich sich präsentierenden Gemeinschaften zuverlässig einschätzen ließen. Was von diesem durch großen Realismus geprägten biblisch-fundierten christlichen Glauben abwich, drohte – das ließ der Experte immer wieder durchblicken – sektenhaft zu entgleiten. Von Sekten sprach er zwar nicht gerne. Sein Ersatzbegriff Sondergruppe klang weniger provokativ, implizierte aber für jeden, der die Texte Eggenbergers sorgfältig las, ein unverändert deutliches Urteil.

Was hat sich seither verändert?

Die Zahl der Anbieter auf dem religiösen und spirituellen Markt, schon in der Gründungszeit der Informationsstelle nicht zu vernachlässigen, hat sich in den letzten 50 Jahren gewaltig ausgeweitet. Erst machten die sogenannten Jugendreligionen von sich reden und setzten neue Akzente in die bisherige, noch immer vom 19. Jahrhundert geprägte Sektenlandschaft. Dann wurde mit dem sogenannten New Age die Esoterik populär.

Spirituell alternativ präsentierten sich alle Prophetinnen und Propheten der anbrechenden neuen Zeit. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde der Atheismus im Westen wieder eine forsch eingeforderte oder sanft propagierte Denkmöglichkeit. Der Schatten des sowjetischen Staatsatheismus verdunkelte nun nicht mehr die atheistischen Weltdeutungen der wissenschaftsgläubigen Gegenwart. Die Immigranten aus allen Erdteilen brachten ihren Glauben in unser Land und etablierten christlich-afrikanische, christlich-südamerikanische, christlich-vorderorientalische und zahlreiche islamische, buddhistische und hinduistische Gemeinschaftszentren in vielfältigster nationaler Ausprägung. Nach dem 11. September 2001 rückte vermehrt der Islam mit seinen vielen Facetten ins Zentrum der westlichen Aufmerksamkeit. Im gleichen Atemzug erfasste eine eigentliche Fundamentalismusdebatte die westliche Welt. Auch der Sektenbegriff und die sogenannte Sektendebatte hatten durch einigle Sektendramen, Massentötungen oder Massenselbsttötungen in selbstinduzierter Weltende-Panik inzwischen wieder eine traurige Renaissance erlebt. In jüngster Zeit haben sich analoge Dramen zum Glück nicht mehr wiederholt. Aber Weltende-Ängste scheinen periodisch immer wieder aufzubrechen. Jedenfalls werden sie mit trauriger Regelmäßigkeit und immer mit

einem gewissen Erfolg von einzelnen religiösen Anbietern geschürt.

Im Zuge einer immer größeren Distanz einer breiten westlichen Öffentlichkeit zu den großen christlichen Kirchen – Konfessionslosigkeit wurde in manchen Kreisen geradezu zu einer Stilfrage – orientierten sich spirituell wache Zeitgenossen immer augenfälliger an Angeboten östlicher Spiritualität. Der Dalai Lama wurde im Westen zu einer spirituellen und moralischen Autorität ersten Ranges. Die Freikirchenszene und parallel zu ihr die evangelikalischen Strömungen in den Landeskirchen suchten der zunehmenden Entchristianisierung mit neuentdeckter religiöser Erlebnissbereitschaft und persönlicher Christusnähe zu begegnen. In den liberaleren Kreisen der aktiven Landeskirchler entdeckte man die Mystik aller Schattierungen als Jungbrunnen jedes, auch des christlichen Glaubens.

Auch in der nachkonziliaren katholischen Kirche bestätigte sich einmal mehr die alte Regel, wonach nach tapferen Aufbrüchen alsbald wieder der Mut vor der eigenen Courage viele beschleicht. Innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche etablierte sich eine bunte Palette traditionalistischer Gemeinschaften und Bewegungen. Alles in allem – das Bedürfnis nach sachgemäßer Information und Beratung zur religiösen Gegenwart ist seit 50 Jahren ungebrochen. Waren es damals vor allem kirchliche Kreise, die nach Information und nach plausibler Einschätzung dieser oder jener religiösen Gemeinschaft fragten, so meldete und meldet sich bei der evangelischen Informationsstelle zunehmend auch eine breite, kirchlich oft nicht mehr integrierte Öffentlichkeit.

Religiöser Konsumentenschutz

Mit der Ausweitung der religiösen Angebote änderte sich zum Teil auch die Arbeitsweise der Informationsstelle. Waren für

Oswald Eggenberger das Verständnis für die Geschichte einer Gemeinschaft und ihr Verhältnis zum realitätsnahen christlichen Glauben die wesentlichsten Referenzrahmen, die ihm eine Einschätzung der betreffenden Gemeinschaft erlaubten, so fügten sich zu diesen nach wie vor grundlegenden Ansätzen nun auch noch ausgeprägt konsumentenschützerische Erwägungen. Die evangelische Informationsstelle nahm sich, ohne die beiden seit ihrer Gründung bestimmenden Beurteilungshilfen zu vernachlässigen, zunehmend auch religiösen Konsumentenschutzes an: Was geschieht mit einem neuen Mitglied in dieser oder jener Gemeinschaft? Wird es vereinnahmt? Wird es psychisch und finanziell ausgebeutet? Wie verändern sich mit dem Eintritt sein soziales und sein familiäres Umfeld? Wie verändern sich seine Denkmuster und Gewohnheiten? Wird das neue Mitglied zum reinen, kritiklosen Nachbeter einer Sektenlehre? Oder kann es sich immer noch persönlich einbringen mit seinen eigenen Bedenken und Zweifeln? Nach dem paradoxen Motto „Nur ein Glaube, dessen Glaubwürdigkeit sich auch bezweifeln lässt, ist wirklich glaubwürdig“ versucht dieser konsumentenschützerische Ansatz jedem Gläubigen in jeder Glaubensgemeinschaft ein Optimum an Eigenständigkeit zu erhalten.

Wie geht es weiter?

Als ich nach meinem Aufstieg durch den Wald zum ehemaligen Schulungsheim Ried gelange und unter den tibetischen Gebetsfahnen hindurchschreite, die nun die Gebäude auf dem Hügel umflattern, haben sich die Fragen, die mich unterwegs bewegten, zwar nicht beantwortet. Aber ich erahne nun wieder, auf welchen Wegen sich eine Antwort finden lässt. Warum gelingt anderen auf dem religiösen Markt der Gegenwart, was uns Lan-

deskirchlern offensichtlich nur noch zum Teil oder kaum mehr gelingt? Eine evangelische Informationsstelle kann und muss diese Frage nicht beantworten. Ihr Auftrag ist das Studium der religiösen Gegenwart und die Beratung aller Menschen, die sich angesichts dieses oder jenes Angebots oder angesichts der verwirrend bunten Pracht des religiösen Marktes verunsichert fühlen. Sie kann versuchen, die immer komplexere religiöse Gegenwart mit Sinn für die Geschichte jeder einzelnen Gruppierung und Bewegung, mit Liebe zum biblisch fundierten christlichen Glauben und mit konsumentenschützerischem Engagement so umfassend und so detailliert wie nur irgend möglich zu beschreiben. Aber die Antwort der Kirchen auf die immer komplexere religiöse Gegenwart müssen alle engagierten Christen gemeinsam finden. Diese Antwort findet auch kein einsamer Wanderer im Wald.

Zweifellos werden wir bei unserer gemeinsamen Suche nach unserer Antwort nicht auf eine einzige Patentantwort stoßen, die jede Situation überzeugend erhellt. Aber wir werden, wenn wir die immer buntere religiöse Gegenwart und unseren Dienst am Evangelium ernst nehmen, unsere Botschaft nie ahnungslos und kontaktscheu vertreten, nie ohne Interesse an unserer religiösen Gegenwart. Wir werden unsere Botschaft mitten in diese religiöse Gegenwart hinstellen. Und vielleicht werden wir erleben, wie diese Botschaft gerade in diesem verwirrend bunten, oft mystisch tiefen, oft zwanghaft-elitären, oft skurril-verspielten und oft brutal geschäftstüchtigen Umfeld auf neue Weise zu leuchten beginnt. Denn es gehört zu den besten Eigenheiten dieses Evangeliums, dass es, mitten in eine andrängende Gegenwart hineingestellt, über alles hinauswächst, was wir bisher erst theologisch korrekt, dann gemeinhin und zuletzt vielleicht ahnungslos Evangelium nannten.

Fragen und Antworten

Anstelle eines Nachworts: ein Gedankenexperiment. Ich versuche mir vorzustellen, wie Oswald Eggenberger wohl reagieren würde, wenn er an einem beliebigen Vormittag in der Informationsstelle in Rütli sitzen und die eingehenden Fragen beantworten würde. Ich erkundige mich in der Informationsstelle nach den Anfragen des heutigen Vormittags und stoße, wie es der Zufall will, auf fünf Fragen, die ich in Gedanken Oswald Eggenberger vorlege:

1. Eine Kirchgemeinde möchte Räume vermieten und erkundigt sich nach der Nähe oder Distanz eines weltanschaulich profilierten Mietinteressenten zur Landeskirche. Ich bin überzeugt, Oswald Eggenberger hätte diese uns häufig gestellte Frage in keiner Weise überrascht. Er war mit dieser Thematik schon zu seiner Zeit bestens vertraut. Er hätte geantwortet, wie es seiner Art entsprach, ruhig, reflektiert, mit viel Sachkenntnis, ohne jede Polemik, aber auch mit viel Sinn für Unterscheidung.

2. Eine staatliche Amtsstelle ruft an und wünscht sich zusätzliche Informationen zu einem Bewerbungsdossier, das ihr vorliegt. Die Bewerberin spricht von einer Weiterbildung, die von einer freikirchlichen Gemeinschaft angeboten wird und der sie sich unterzieht. Sicher hätte Oswald Eggenberger an dieser Stelle zuerst seine Einschätzung der erwähnten Freikirche der Amtsstelle vorgelegt und dann aber mit seiner detaillierten Antwort vielleicht etwas gezögert, wie wir es selbst ab und zu auch tun. Wie genau gestaltet sich diese Weiterbildung? Welche Voraussetzungen werden verlangt? Welche Methoden werden angewandt? Welche Ziele verfolgt? Wahrscheinlich wäre er zuerst dem infrage stehenden Angebot weiter nachgegangen und hätte sich anschließend nach eigenen Abklärun-

gen wieder an die anfragende Amtsstelle gewandt. Aber auf keinen Fall hätte er sich geweigert, staatlichen Amtsstellen mit Berufung auf die Kirchenbindung seiner Stelle Auskunft zu erteilen. Service public war schon zu seiner Zeit ein guter Teil seiner Beratungstätigkeit.

3. Eine Krebspatientin, von der Schulmedizin sozusagen aufgegeben, setzt nun ihre ganze Hoffnung auf Joao de Deus, das Volltrancemedium, den Miracle-Man, den brasilianischen Psychochirurgen und Geistesheiler, der regelmäßig in die Schweiz kommt. Aber auf seinen nächsten Besuch im kommenden Sommer in Basel kann sie nicht mehr warten. Sie will nach Brasilien fliegen. Ein besorgtes Familienmitglied fragt an, was wir von Joao de Deus halten. Wir sind sehr skeptisch. Joao de Deus verspricht Wunder über Wunder. Enttäuschungen sind vorprogrammiert. Oswald Eggenberger hätte sicher ähnlich skeptisch reagiert. Schon zu seiner Zeit wurden unheilbar kranke Menschen von gewissenlosen Heilerinnen und Heilern hemmungslos ausgenutzt. Schon seit eh und je klammern sich verzweifelte Menschen an einen Strohalm. Wunderheiler halten ihnen diesen Strohalm hin. Sie erreichen im Moment oft suggestiv wirksame Linderung des Leidens. Aber das versprochene Wunder tritt zumeist nicht ein. Oswald Eggenberger hätte sicher seine Meinung zum brasilianischen Wunderheiler deutlich dargelegt.

4. Eine portugiesische Migrationsgemeinde wirbt nun auch Schweizer Mitglieder. Ein Schweizer, der sich angesprochen fühlt, erkundigt sich nach unserer Einschätzung dieser Gemeinschaft. Die Gemeinde ist pfingstlerisch geprägt. Leider finden wir in ihrem Ursprungsland keinen kritischen Diskurs zur Geschichte und zum gegenwärtigen Wirken dieser Gemeinschaft. Nur seine Kenntnis der Pfingstbewegung

ALTERNATIVKULTUR

im Allgemeinen und ein direkter Besuch der Gemeinde vor Ort hätte Oswald Eggenberger ein gutes eigenes Urteil erlaubt. Wahrscheinlich wäre dieses Urteil relativ verhalten ausgefallen. Er war ein nüchterner Ostschweizer. Pfingstlerisches und charismatisches Christentum waren nicht seine christliche Präferenz. (In jede Beratung fließt auch ein wenig die Persönlichkeit des Beraters mit ein.)

5. Eine praktizierende Katholikin fragt an, inwieweit sich Esoterik mit katholischem Glauben vereinbaren lasse. Diese Frage würde Oswald Eggenberger sicher verwundern: Ja, gibt es denn keine katholische Informationsstelle mehr, an die ich Sie verweisen kann? Es gibt die seinerzeit von der Bischofkonferenz eingesetzte katholische Beratungsstelle in der Tat heute nicht mehr. Das heißt, dass auch ausgeprägt katholische Anfragen an die evangelische Stelle herangetragen werden. Oswald Eggenberger konnte die Frage noch problemlos weiterleiten. Wir versuchen zu antworten, im Grundsatz ähnlich wie Oswald Eggenberger sich den anderen Fragen stellte, mit Sinn für historische Wurzeln und Entwicklungen, mit persönlicher Kenntnis des gegenwärtigen spirituellen Angebots und mit offenen Augen für die zentralen Anliegen des christlichen Glaubens.

Oswald Eggenberger hätte am heutigen Vormittag auf unserer Beratungsstelle seine ihm vertraute Arbeit sicher auf weiten Strecken problemlos wieder aufnehmen können. Aber an manchen Stellen, auch was die an unserem Stichtag gerade nicht präsenten Anfragen in Richtung östliche Spiritualität betrifft, hätte er sicher erstaunt festgestellt, wie weit sich das Arbeitsfeld der Informationsstelle ausgeweitet hat. Und vor allem hätte er sich gesagt: Bei einer derartigen Zahl an Anfragen lässt sich meine Arbeit nicht mehr im Nebenamt bewältigen.

„Meine keine Familie“. Ein Film über die Kommune Friedrichshof und Otto Mühl.

(Letzter Bericht: 5/2004, 192f) Der Dokumentarfilm des Regisseurs Paul-Julien Robert (Österreich 2012, 93 Minuten) ist seit Ende Oktober 2013 in deutschen Kinos zu sehen.

Sie war ein Glücksfall für den Regisseur. Und ein Unglück für Paul-Julien Robert: die Kommune „Friedrichshof“ im Burgenland, die der Wiener Aktionskünstler Otto Mühl ab 1972 aufbaute und bis 1990 diktatorisch regierte. Ein Glücksfall, weil die Gruppe ihre Aktivitäten im Alltag über Jahre hinweg kontinuierlich mit der Kamera dokumentierte und dem Regisseur daher viele Stunden Originalmaterial zur Verfügung standen. Ein Unglück, weil Robert, Jahrgang 1979, bis zum zwölften Lebensjahr in der Kommune aufwuchs und wie alle dort lebenden Kinder den extremen Erziehungsmethoden Mühls und seiner Anhänger schutzlos ausgesetzt war.

Die Ideologie der Kommune, die sich auch „Aktionsanalytische Organisation“ (AAO) nannte, verbot Zweierbeziehungen, vergemeinschaftete alles Eigentum, standardisierte das Aussehen (Glatze für alle), anonymisierte in einem strikten System freier Sexualität die Väter und trennte die Kinder von den Müttern, um den „destruktiven Einfluss der Kleinfamilie“ zu unterbinden. Zeitweise lebten bis zu 500 Menschen in der Kommune und in Dependancen im Ausland.

Schon 2009 hatte Juliane Großheims Dokumentarfilm „Die Kinder vom Friedrichshof“ Einblicke in die Folgen von Mühls Erziehungsmethoden zur Schaffung des neuen Menschen gegeben. In „Meine keine Familie“ wird nun konsequent aus der

Betroffenenperspektive auf die Ereignisse geblickt, ohne dass dabei ein Film der Gattung „Aussteigerliteratur“ mit der ihr eigenen Problematik geworden wäre. Der Regisseur präsentiert vielmehr eine sehr persönliche Reise in die eigene Vergangenheit, klar in der Sache, sanft im Ton. Gearbeitet wird mit drei Hauptperspektiven: Ausschnitte aus dem Archivmaterial der 1970er und 1980er Jahre, Gespräche mit seiner Mutter und Gespräche mit Freunden, die mit ihm im Friedrichshof aufwuchsen. Leitmotiv ist die Frage, was in einer Mutter vorging, die die bürgerliche Welt ablehnte und wie die anderen Frauen der Kommune für diesen neuen Lebensentwurf ihr Kind auf dem Altar eines alternativen Lebensprogramms darbrachte. Davon ausgehend fragt der Film, was dies für die Kinder bedeutete, die ohne familiäre Bindungen aufwuchsen. Eine Antwort gibt eine der Anfangssequenzen. Regisseur und biologische Großfamilie versammeln sich vor einem schönen Schweizer Landhaus. Da sitzt dann eine vielköpfige Mehrgenerationengruppe vor der Kamera und wartet auf den Selbstauslöser. Die Stimmung ist gelöst, das Bild fröhlich ... bis zum ruhigen Kommentar aus dem Off: „Das wäre meine Familie gewesen.“

Stattdessen kann Robert uns nur eine Mutter und drei „Väter“ vorstellen, wobei er als Kind zu keinem der drei eine Beziehung aufbauen durfte. Der leibliche Vater war unbekannt, der juristische hatte sich 1985 im Friedrichshof erstochen, niemand spielte eine Vaterrolle. Die Mutter lebte ab 1983 im Züricher Zweig der AAO, weil auf Anordnung Mühls Schweizer und Deutsche zum Arbeiten heimgeschickt wurden – die Kommune war in Geldnöten.

Der Erzählduktus ist langsam, die Atmosphäre eher suchend und melancholisch als anklagend. In den Mutter-Sohn-Gesprächen wirkt die Anwesenheit der Kamera stellenweise sehr intim, ohne aber voyeuristisch

zu werden. Die leisen Töne des Autors, das Schweigen beider Seiten bezeugen Respekt. Doch Robert entwickelt sich im Laufe des Films zunehmend kritisch. Bekennet er zu Beginn bei einem Ortstermin noch, dass der Friedrichshof für ihn auch Erinnerung an Heimat und Geborgenheit auslöse, so entsteht mehr und mehr der Eindruck, dass er sich nach diesen Gefühlszuständen mehr sehnen als sie empfinden kann. Denn schrittweise offenbaren sich über das Archivmaterial die Abgründe der Kommune und ihres Herrschers.

Wir sehen die tägliche „Persönlichkeitsbeurteilung“ und die „Selbstdarstellungen“, auch „Aktionsanalysen“ genannt. Dabei handelte es sich um Ausdruckstänze, die alle Bewohner auf Befehl Mühls im Plenum solo vorzuführen hatten, um von ihm bewertet zu werden. Langsam zeigt sich, dass diese in Wirklichkeit oft qualvolle Selbstdemütigungen waren. Geradezu sadistisch wirkt eine schwer erträgliche Szene, in der (sich) ein Teenager bei der Selbstdarstellung versagt. Minutenlang wird der immer heftiger weinende Junge daraufhin vor dem gesamten Plenum gedemütigt und erniedrigt. Als Mühl endlich von ihm ablässt, läuft der Junge hinaus – mitten durch die Zuschaueremenge. Niemand beachtet ihn, niemand tröstet, niemand protestiert. So wurden die Mitläufer des österreichischen Malers zu Mittätern.

Unrechtseinsicht und Schuldbekennnis bestehen bis heute kaum. Die Mutter ist vor allem ohne Worte und mit sich selbst beschäftigt, der leibliche Vater – bei Auflösung der Kommune 1990 waren Vaterschaftstests durchgeführt worden – lebt heute mit Ehefrau und Sohn in Portugal. Er erklärt lapidar: „Ich werde mir von niemandem Schuldgefühle einreden lassen.“

Sehr behutsam geht der Film das Thema des sexuellen Missbrauchs an. In der AAO war es üblich, dass Kinder mit Erreichen der Pubertät „in die Sexualität eingeführt“ wur-

den. Faktisch hieß das für die Mädchen ab ca. 13 Jahren Sex mit Otto Mühl (Jg. 1925). Für diese und andere Verbrechen wurde Mühl 1991 zu sieben Jahren Haft verurteilt. Seine Hauptfrau, für die Jungen zuständig, kam mit unter einem Jahr davon. Dem Regisseur, der das Glück hatte, bei Auflösung der Kommune noch vor der Pubertät gestanden zu haben, gelingt es meisterhaft, diesen Aspekt so zu behandeln, dass die Würde der damaligen Kinder gewahrt bleibt. Sie kommen nicht eindimensional als „Missbrauchsoffer“ zu Wort, sondern als heute erwachsene, selbstständige Persönlichkeiten mit eigenen Kindern, die mit ihrer schwierigen Vergangenheit reflektiert umgehen. Wie belastend sich dies alles auswirkte, wird nicht verschwiegen, aber es gibt keine filmische Wiederholung der damaligen „Selbstdarstellung“.

Deutlich zeigt der Film: Der Umgang mit Kindern in weltanschaulichen Gruppen ist zentrales und unverhandelbares Kriterium zu ihrer Beurteilung. Wo Kindererziehung zum Menschenexperiment im Dienste der neuen Gesellschaft mutiert, ist keine Toleranz möglich. Der Friedrichshof erfuhr im Laufe seiner 20 Jahre starke finanzielle Förderung aus öffentlichen Töpfen, er hatte tausende Besucher, darunter führende Persönlichkeiten aus Staat und Gesellschaft Österreichs, mit denen Mühl gut vernetzt war. Offenbar bemerkte niemand etwas von dem, was geschah. Oder es nahm einfach niemand Anstoß daran.

Besondere Gegenwartsrelevanz erhält der Film durch die jüngsten Diskussionen über das jahrzehntelang kritiklose, teils positive Verhältnis linksalternativer Milieus zum Sex mit Kindern und Jugendlichen im Namen der Freiheit. Dass dieser systemisch, nicht nur punktuell problematische Aspekt noch immer ein virulentes Thema und seine Aufarbeitung nur bedingt erwünscht ist, zeigt sich z. B. daran, wie die Berliner Tageszeitung „taz“ im September 2013 einen

Bericht über die Verquickung von Grünen und Pädophilie zu unterdrücken versuchte. Auch die spätere Rezeption Otto Mühls gibt zu denken. Er hat seine Taten bis zu seinem Tod nicht bereut. Trotzdem blieb er auch nach seiner Haftentlassung in der internationalen und der Wiener Kunstszene gern gesehen. Claus Peymann lud ihn 1998 zur Lesung ins Burgtheater, große Museen widmeten ihm Ausstellungen.

In die ideengeschichtliche Tradition der AAO gehört auch das bis heute bestehende „Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung“ (ZEGG) in Brandenburg. Obwohl Auswüchse wie im Friedrichshof dort sicher nicht denkbar sind, bestehen hier vor allem am Anfang auch personelle Kontinuitäten. Dennoch hat das ZEGG seine Vorgeschichte nur rudimentär aufgearbeitet und verleugnet sie teilweise vor sich selbst. Im unterstützenden ZEGG-Umfeld, dem Berliner Polyamorynetzwerk, erschien nach Otto Mühls Tod im Mai 2013 der Nachruf eines glühenden Verehrers, der dessen Verbrechen einfach verschwieg.

Paul-Julien Roberts Film ist eine Aufforderung an solche Lebensreformbewegungen und -kommunen, sich den finsternen Aspekten im Erbe der eigenen Sozialutopien ehrlich zu stellen und sie zu bearbeiten.

Kai Funkschmidt

SEKTEN

Neuer niederländischer Sektenbericht. Unter dem blumigen Titel „Das heiße Bad und die kalte Dusche“ wurde in den Niederlanden im Oktober 2013 eine neue Studie über das Gefahrenpotenzial neuer religiöser Bewegungen veröffentlicht, die im Auftrag des Ministeriums für Sicherheit und Justiz erstellt wurde. Vor knapp 30 Jahren war der staatliche Sektenbericht 1984 zu dem Schluss gekommen, dass von neuen religiösen Bewegungen in den Niederlanden

keine Gefahr ausgehe und deshalb keine Notwendigkeit von Gesetzesänderungen bestehen (vgl. MD 2/2000, 47-61). Deshalb wurde damals – anders als in anderen Ländern wie Belgien oder Frankreich – auch keine staatliche „Sektenliste“ mit angeblich gefährlichen Gruppen herausgegeben.

Eine gesellschaftliche Diskussion um das Thema Sekten kam erneut in Gang, als im Jahr 2011 im niederländischen Fernsehen eine Dokumentation ausgestrahlt wurde, die ein „Undercover“-Reporter über die esoterische Gruppe „Miracle of Love“ produziert hatte. Obwohl darin nicht von Straftaten berichtet wurde, hat diese Dokumentation intensive öffentliche Diskussionen ausgelöst und dazu geführt, staatlicherseits eine neue Studie über das aktuelle Gefährdungspotenzial neuer religiöser Bewegungen in Auftrag zu geben, die nun vorliegt. In der Studie wurden verschiedene Forschungsmethoden kombiniert: eine Literaturübersicht, Fragebogenuntersuchungen, Interviews, Analyse von polizeilichen und juristischen Dokumenten, Recherche in Internet-Foren und die Einrichtung eines anonymen Beschwerdetelefon. Einschränkend weisen die Forscher aber darauf hin, dass die Studienergebnisse ausschließlich auf den Aussagen von Ex-Mitgliedern beruhen, die sich in der Zeit ihrer Mitgliedschaft ausgenutzt und missbraucht gefühlt haben. Die Studie identifizierte in den Niederlanden 84 Sekten, in Bezug auf die von Übergriffen und missbräuchlichem Verhalten berichtet wurde. Die Hälfte dieser Gruppen ist dem christlich-fundamentalistischen Milieu zuzuordnen, in dem ein Missbrauch auf religiöser Grundlage stattgefunden habe. Ein Drittel der Gruppen wurde dem therapeutisch-pädagogischen Bereich zugeordnet, hier habe ein Missbrauch auf spiritueller Grundlage stattgefunden. In fast allen Sekten – in 76 der 84 genannten – wurden psychologische Techniken angewandt, um Mitglieder zu binden und

auszunutzen. Drei Viertel der Gruppen waren Kleingruppen mit weniger als 100 Mitgliedern.

Tenor der aktuellen niederländischen Studie: Religiöser und spiritueller Missbrauch findet in vereinzelt Kleingruppen statt, jedoch ist der Einfluss solcher Gruppen auf viele Menschen hoch. Zudem besteht ein hoher Informations- und Beratungsbedarf in diesem Bereich, der bei Weitem nicht gedeckt sei. Vermutlich aus Vorsicht werden in dem niederländischen Bericht die Namen der 84 Gruppen nicht genannt, sondern es werden nur allgemein die weltanschaulichen Milieus beschrieben. Der französische Staat, der in staatlichen Berichten Gruppennamen genannt hatte (vgl. MD 7/2013, 267-269), musste nämlich in den letzten Jahren stattliche Summen an Schadensersatz an Jehovas Zeugen, einen Tempelritter-Ordern, eine evangelikale Freikirche und eine Sikh-Bewegung zahlen. Begründet wurde dies mit der Verletzung des Artikels 9 der europäischen Menschenrechtskonvention (Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit). Aber gerade wenn man die Religionsfreiheit als ein hohes demokratisches Gut schützen will, sind kritische Studien und differenzierte Informationen über das lebendige Feld neuer religiöser Bewegungen wichtig, wie es der niederländische Bericht eindrucksvoll belegt. (Englische Zusammenfassung im Anhang der niederländischen Publikation: <http://english.wodc.nl/onderzoeksdatabase/sektes-in-nederland.aspx>)

Michael Utsch

JEHOVAS ZEUGEN

Klammheimliche Machtübernahme? (Letzter Bericht: 7/2013, 269f) Es geschah ohne jeden Paukenschlag. Im Zusammenhang mit belanglosen lehrmäßigen Kurskorrekturen nennt der „Wachturm“ in der für

den internen Gebrauch bestimmten Studienausgabe vom 15. Juli 2013 „nebenbei“ auch eine bedeutsame Änderung. Es geht um eine Frage, die viele Zeugen Jehovas (ZJ) geradezu umtreibt: Wen meinte Jesus im Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ (Matth 24,45ff, Luk 12,41ff nach der Neue-Welt-Übersetzung¹)?

Nach bisheriger Deutung sind alle mit Gottes Geist „gesalbten“ Christen gemeint, somit die ganze Kirche; der nun verkündeten neuen Lehre zufolge aber meinte Jesus die „Leitende Körperschaft“ an der Spitze der ZJ-Organisation!

Mag diese Lehre auch harmlos und naiv erscheinen, es ist doch zu fragen, ob Jesu Gleichnis hier nicht für menschliche Machtansprüche missbraucht wird – noch mehr: für eine klammheimliche Machtübernahme. Wir haben es mit dem bisherigen Gipfel einer Entwicklung zu tun, die mit der Wachturm-Lehre begann, die dem treuen und klugen Haushalter gegebene Verheißung, vom wiederkommenden Christus „über seinen ganzen Besitz gesetzt“ zu werden, sei schon jetzt erfüllt. „Christus Jesus ... setzte diesen Sklaven als Klasse über seine ganze irdische Habe“ (Der Wachturm vom 1.3.1952, 71). Konkretisiert wurde dieser Anspruch unter anderem in einer früheren Wachturm-Ausgabe: „Jawohl, diese ‚Güter‘ sind unter die Rechtsgewalt des gesalbten Überrests gesetzt worden, dessen gesetzlich leitende Körperschaft durch die *Watch Tower Bible & Tract Society* wirkt“ (Der Wachturm vom 1.10.1950, 296).²

Wenn es nun im Wachturm vom 15. Juli 2013 heißt: Nein, nicht der „gesalbte Überrest“ der Kirche Christi ist der „treue Sklave“, sondern die Leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas, stellt sich die Frage, wie die Leitende Körperschaft diese Selbsterhöhung begründet. Zunächst versucht sie zu zeigen, dass Jesu Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ sich nicht – wie bisher angenommen – seit dem Jahr

33 unserer Zeitrechnung erfüllte, sondern erst „in der Zeit des Endes“, 1914, um dann auf die für sie entscheidende Begründung einzugehen: „Setzt sich der treue Sklave aus allen geistgesalbten Christen auf der Erde zusammen? Nein. Tatsache ist: Nicht alle Gesalbten sind daran beteiligt, ihre Glaubensbrüder in der ganzen Welt mit geistiger Speise zu versorgen.“ Schlussfolgerung: Nur bei der Leitenden Körperschaft, deren Sitz in Brooklyn (New York) ist, handelt es sich um den „treuen und verständigen Sklaven“. Die anderen ZJ mit himmlischer Hoffnung gelten zwar auch als „Gesalbte“, zählen jedoch fortan nicht mehr zu diesem „kollektiven Sklaven“, weil sie ja nicht an der Herstellung der „geistigen Speise“ beteiligt seien.

Haben wir es nicht mit einer Art „Staatsstreich von oben“ zu tun, wenn zur Absicherung des Machtmonopols der Leitenden Körperschaft in Brooklyn nunmehr sie und sie *allein* als der „treue Sklave“ anerkannt werden will? Die Frage drängt sich auf, weshalb die Leitende Körperschaft sich zu der Befürchtung veranlasst sieht, die beanspruchte Monopolstellung könnte ihr streitig gemacht werden.

Um zu einer schlüssigen Antwort zu kommen, ist hier zunächst an zweierlei zu erinnern: 1. In den Reihen der ZJ gibt es zwei „Klassen“ mit unterschiedlicher Hoffnung und Berufung: Eine Minderheit, die „Klasse der Gesalbten“, hat die Hoffnung, einst im *himmlischen* Teil des Königreiches Gottes bei Christus zu leben und mit ihm zu *regieren*; die große Masse der ZJ dagegen hegt die Hoffnung, schon binnen Kurzem das Ende dieser Welt „im Fleische“ zu überleben und danach als „*Untertanen* des Königreiches“ die *paradiesische* neue *Erde* zu bewohnen. 2. Die alljährlich im „Jahrbuch der Zeugen Jehovas“ veröffentlichte Statistik hat gezeigt, dass seit Jahrzehnten die Zahl der Gesalbten, also der ZJ mit „*himmlischer* Berufung“, ständig ab-

nahm,³ während die „Klasse“ der ZJ mit „irdischer Hoffnung“ inzwischen schon mehr als sieben Millionen zählt. Diese Tendenz war seit 1935 durch die „Gesalbten“ im Watchtower-Führungstab zielstrebig initiiert und dann in Wort und Schrift massiv unterstützt worden. Dies ging so weit, dass bis etwa 1950 Beauftragte der Wachturm-Gesellschaft landauf, landab immer wieder Einzelpersonen die „himmlische Hoffnung“ systematisch auszureden versuchten.

Nun das für die Leitende Körperschaft höchst Unerfreuliche und als bedrohlich Empfundene, durch das der tiefere Grund für die genannte Lehränderung erkennbar wird: In den letzten Jahren wandten sich immer mehr Glieder der „irdischen Klasse“ überraschenderweise der *himmlischen* Hoffnung zu – offenbar bewusst deswegen, weil sie durch intensives Bibelstudium bemerkt hatten: Das Neue Testament kennt nur *eine* Hoffnung oder Berufung: die himmlische (Eph 4,4; Phil 3,12-22; Kol 3,1-4; Hebr 3,1). Die Folge war, dass die Zahl der „neuen Gesalbten“ in den letzten Jahren zur Überraschung und zum Verdross der Brooklyner Leitenden Körperschaft ständig zunahm (der Statistik nach etwa 4000 in zehn Jahren – und wie hoch ist die Dunkelziffer?).

Das musste bei der Leitenden Körperschaft Besorgnis auslösen: Was soll nur werden, wenn früher oder später die neuen Mitteilhaber der himmlischen Hoffnung sich darauf berufen, die ganze Kirche bilde doch den „treuen und verständigen Sklaven“, der nach der Lehrtradition der ZJ ja heute schon über „des Herrn ganze Habe“ gesetzt ist? Werden diese „Neuen“ nicht konsequenterweise daraus das Recht herleiten, mitzuregieren und so das Machtmonopol der Leitenden Körperschaft infrage stellen?

Nun meint die etablierte ZJ-Führung offenbar, diese Bedrohung ihrer Monopolstellung mit der im Wachturm vom 15. Juli 2013 veröffentlichten Kurskorrektur

ohne „Paukenschlag“ abgewendet zu haben – sozusagen durch ein Machtwort von oben; nun sei ohne großen Wirbel sichergestellt, wer bei Jehovas Zeugen das Sagen hat.

Eine zusätzliche Veranlassung für die Kurskorrektur dürfte die bekannte Tatsache sein, dass das allgemeine Bildungsniveau in der westlichen Welt erheblich gestiegen ist, bis zu einem gewissen Grad auch unter den ZJ. Deswegen könnte die Leitende Körperschaft eine gesteigerte Urteils- und Kritikfähigkeit der ZJ zu fürchten haben. Diese hat sie nämlich schon zu spüren bekommen, wie ihre teils empörten, teils beschwichtigenden Reaktionen der letzten Jahrzehnte zeigen.⁴

Es spricht somit alles dafür, dass es sich bei der neuen Deutung des Gleichnisses vom treuen und klugen Haushalter um eine aus Angst geborene Maßnahme zur Absicherung des Machtmonopols der Leitenden Körperschaft handelt. Vergleichbares ist aus der säkularen Welt bekannt: Macht und präventive Maßnahmen zur Machterhaltung sind siamesische Zwillinge.

Anmerkungen

¹ Das in der Lutherbibel mit „Knecht“ übersetzte griechische Wort *doulos* kann formal korrekt auch mit „Sklave“ wiedergegeben werden. Dank der Abschaffung der Sklaverei aber entspricht dies nicht dem Denken und Sprachempfinden unserer Zeit. Weil jedoch heute auch der Begriff „Knecht“ falsche Assoziationen auslöst, folgt der Verfasser des vorliegenden Artikels neueren Bibelübersetzungen, die den sachgemäßen Begriff „Haushalter“ vorziehen.

² Eine für die Urheber geradezu typische „Konkretisierung“ durch Verschleierung! Dieser Schleier von Heiligkeit und Heimlichkeit bewirkte unter den ZJ während Jahrzehnten ein ständiges Rätselraten, wer denn nun der „treue Sklave des Herrn“ sei: der „gesalbte Überrest“, die Watch Tower Bible & Tract Society oder die damals noch fiktive „leitende Körperschaft“. Näheres über die Hoheitsansprüche der damals imaginären Leitenden Körperschaft (die erst 1971 gegründet und 1976 tatsächlich das ZJ-Leitungsgremium wurde) in: Hans-Jürgen

Twisselmann, Ich war ein Zeuge Jehovas, Gießen/Basel 2010.

- ³ In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass die Gesamtzahl derer, die in den Himmel kommen, nach offizieller ZJ-Lehre auf 144 000 beschränkt ist; von ihnen seien die meisten bereits in der Zeit der Apostel „eingesammelt“ worden. Heute lebe nur noch ein „Überrest der Gesalbten“ auf der Erde.
- ⁴ Zum Stichwort „empört“: „Das Murren und Klagen kann bei ihnen sogar so weit gehen, dass sie Veröffentlichungen des ‚treuen Sklaven‘ kritisieren“ (Der Wachturm vom 15.6.1996, 21). – Zum Stichwort „beschwichtigend“: Bezugnehmend auf die Enttäuschung von 1975 hatte der Wachturm vom 15.10.1976 erklärt, „es sei nicht ratsam, sein Augenmerk auf ein bestimmtes Datum zu richten“. Und dann, an die Enttäuschten gewandt: „Falls jemand enttäuscht worden ist, weil er nicht diese Einstellung hatte, sollte er sich jetzt bemühen, seine Einstellung zu ändern, und sollte erkennen, daß ... sein eigenes Verständnis auf falschen Voraussetzungen beruhte.“ Nachdem das offenbar einen Sturm der Entrüstung ausgelöst hatte, suchte der Wachturm vom 15.6.1980 (17f) die Gekränkten zu beruhigen: „Wenn *Der Wachturm* hier ‚jemand‘ sagte, so meinte er damit alle enttäuschten Zeugen Jehovas, also auch diejenigen, die an der *Veröffentlichung von Informationen beteiligt* waren, die dazu beitrugen, dass in Bezug auf dieses Datum Hoffnungen geweckt wurden.“

Hans-Jürgen Twisselmann, Büsum

IN EIGENER SACHE

Michael Utsch zum Honorarprofessor ernannt. Im September 2013 ist der EZW-Referent Dr. Michael Utsch vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Hessen zum Honorarprofessor an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg ernannt worden. Er wird dort nebenberuflich innerhalb des Fachgebietes Religionspsychologie, insbesondere im Master-Studiengang Religion und Psychotherapie, tätig werden. Der Professorentitel wurde ihm in Anerkennung seiner wissen-

schaftlichen Publikationen zuerkannt, in Sonderheit bezogen auf Erkenntnisse und Methoden für die Berufspraxis. Seit 1997 arbeitet Michael Utsch als wissenschaftlicher Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Ein Schwerpunkt seiner EZW-Tätigkeit ist die Untersuchung psychologischer Aspekte neuer Religiosität. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EZW gratulieren ihm sehr herzlich zu dieser Ernennung.

Reinhard Hempelmann

EZW-Beratertagung 2014. „Umgang mit fremder Glaubenspraxis – Chancen und Grenzen interkultureller und interreligiöser Verständigung“ lautet das Thema der Fortbildungstagung, zu der die EZW vom 21. bis 23. Februar 2014 nach Berlin einlädt.

Durch Globalisierung und Migration steht unsere Gesellschaft heute vor den Herausforderungen, Zugänge zu fremden Glaubensvorstellungen und -erfahrungen zu finden und Menschen mit anderen Prägungen und Gewohnheiten besser zu verstehen. In der psychosozialen Beratung wird seit einigen Jahren verstärkt auf ein kultursensibles Vorgehen geachtet. Die Tagung soll mit den Schwerpunktthemen „Voodoo-Kult“, „die Seele aus islamischer Sicht“ und „afrikanische Migrationsgemeinden in Deutschland“ zu einem besseren Verstehen des Fremden beitragen.

Alle in der Beratungsarbeit bei Weltanschauungsfragen Tätigen sind zu dem Seminar herzlich eingeladen. (Detaillierte Informationen und das Tagungsprogramm auf www.ezw-berlin.de, Rubrik „Veranstaltungen“)

Michael Utsch

STICHWORT

Neue freikirchliche Gemeinschaftsbildungen

Freikirchen sind zu einem Thema kritischer medialer Diskurse geworden und werden dabei häufig in einen Zusammenhang mit der Ausbreitung evangelikaler Bewegungen und mit Fundamentalisierungsprozessen der christlichen Religion gestellt. Ein nicht geringer Teil der Informationsanfragen, die an evangelische und katholische Weltanschauungsbeauftragte gerichtet werden, bezieht sich auf neue christliche Gemeinschaftsbildungen. Die etablierten Kirchen und Gemeinschaften sind mit einer neuen stilistischen Vielfalt in den Ausdrucksformen christlicher Frömmigkeit konfrontiert. Migration, Mission und religiöse Globalisierung verschärfen nicht nur kulturelle, weltanschauliche und religiöse Pluralisierungsprozesse. Sie verstärken auch die innerchristliche Vielfalt. Menschen distanzieren sich heute von bestehenden Gemeinden und Kirchen. Zugleich lassen sich neue Sammlungsbewegungen, Gemeinschaftsbildungen und Gemeindegründungen beobachten, und zwar in bestehenden Kirchen und Freikirchen, zum Beispiel in geistlichen Gemeinschaften oder Richtungs- und Personalgemeinden, aber auch – in den letzten Jahrzehnten zunehmend – außerhalb von ihnen. An die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), ebenso an die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) werden von einzelnen dieser Gemeinschaften Anträge auf Gastmitgliedschaft gestellt.

Die freikirchliche Tradition

In historischer Perspektive gehört die Entstehung von Freikirchen zu den Folgeerscheinungen der Reformation, wobei

die Begrifflichkeit Freikirche „eigentlich nicht isoliert für sich genommen werden kann, sondern nur auf dem Hintergrund der Existenz von ‚Großkirchen‘ zu erfassen ist“ (Hubert Kirchner). Im Gegenüber zu den Volkskirchen betonen sie die grundlegende Verschiedenheit von Christen- und Bürgergemeinde, die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft und des persönlichen Bekenntnisses jedes Einzelnen, ebenso das Prinzip Freiheit der Kirche vom Staat. „Die Freikirche verlangt eine Entscheidung zur Mitgliedschaft ... es kann in erstaunlichem Ausmaß zur Laienmitarbeit ... aber auch zur Anwendung von Kirchenzucht kommen. Die stets zu vollziehende Erneuerung der Kirche findet am urchristlichen Gemeindeleben ihre Ausrichtung. Freiwilligkeit und evangelistisch-missionarische Anstrengung sind zwei Seiten einer Münze. Auf christliche Erziehungsarbeit (Sonntagsschule, Gemeindebibelschule, Vacation Bible School) und Jugendarbeit wird großer Wert gelegt“ (Erich Geldbach, EKL).

Erst seit dem 19. Jahrhundert waren die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Ausbreitung verschiedener Freikirchen in Deutschland gegeben. Sie konnten bis heute zahlenmäßig nur eine begrenzte Resonanz erzielen, obgleich sie sich in ihren Grundforderungen auch als Alternative zu den evangelischen Landeskirchen und zur römisch-katholischen Kirche anboten und nicht selten durch ein intensives missionarisches Engagement in Erscheinung traten. In einer „zweiten“ Pluralisierungsphase entwickeln sich seit einigen Jahrzehnten außerhalb und neben den etablierten kirchlichen und freikirchlichen Strukturen alternative Formen christlicher Frömmigkeit, die ihren Ausdruck in eigenständigen Gemeinden, Denominationen und Konfessionen suchen, insbesondere im evangelikalen und pentekostal-charismatischen Kontext. In der Insidersprache redet man davon, dass neuer Wein in neue Schläuche gehöre, dass neue

Frömmigkeitsformen sich chancenreich nur in neuen Strukturen verwirklichen könnten. Dabei beruft man sich etwa auf die Gemeindegrowthbewegung (Church Growth) und deren Grundsatz, dass Gemeindegrowth eine überaus effektive Missionsmethode sei. Inzwischen sind zahlreiche solcher Initiativen gestartet worden. Etwas verspätet wird damit das nachgeholt, was in der englischsprachigen Welt bereits länger erprobt wurde. Blickt man über den deutschen Kontext hinaus, z. B. nach England, wird deutlich, dass auch in etablierten Kirchen und Freikirchen zunehmend davon ausgegangen wird, dass die Bildung neuer, z. T. zielgruppenorientierter Gemeinden in gesamtkirchlicher Einbindung ein Weg sein könnte, sich neuen missionarischen und pastoralen Herausforderungen zu stellen und die Präsenz der Kirche in entkirchlichten Bereichen zu stärken.

Phänomene

Heute bezeichnen sich als Freikirchen nicht nur Gemeindeverbände, die in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zusammengeschlossen sind, wie die Evangelisch-methodistische Kirche, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, der Bund Freier evangelischer Gemeinden, die Arbeitsgemeinschaft menonitischer Gemeinden in Deutschland, die Heilsarmee in Deutschland, die Kirche des Nazareners, der Mülheimer Verband Freikirchlich-evangelischer Gemeinden, die Gemeinde Gottes (Cleveland, pfingstlerisch), der freikirchliche Bund der Gemeinde Gottes (evangelikal, aus der Heiligensbewegung kommend), der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP), im Gaststatus der VEF: die Evangelische Brüder-Unität (Herrnhuter Brüdergemeine), die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, die Anskar-Kirche, das Freikirchliche Evangelische Gemeindegewerk. Viel-

mehr kann beobachtet werden, dass sich mehr und mehr neue Gruppen unter der Selbstbezeichnung „evangelische Freikirche“ etablieren, die eine organisatorische Beziehung zu den klassischen Freikirchen nicht kennen und in ihrem Selbstverständnis teilweise hervorheben, dass sie konfessionsunabhängig (nondenominational) sind. Die „neuen Freikirchen“ verstehen sich dabei nicht nur im Gegenüber zu evangelischen Landeskirchen und zur katholischen Kirche, sondern auch als Alternative zu den „alten Freikirchen“. Ihre Distanz zu den freikirchlich etablierten Kirchen kann kulturelle und religiöse Gründe haben. Wenn religiöse Gründe im Vordergrund stehen, fürchtet man beispielsweise, dass durch den Anschluss an etablierte Strukturen eine Verwässerung des eigenen Profils erfolgen könnte.

- Seit den 1980er Jahren sind allein in Deutschland mehrere hundert „konfessionsunabhängige“ (nondenominational) freie pfingstlich-charismatische Gemeinden entstanden, die teils klein und unbemerkt blieben, teils sich zu großen Zentren pentekostal-charismatisch geprägter Frömmigkeit mit weit ausstrahlender Wirkung entwickelten. Dieser erste Typ freikirchlicher Gemeinschaftsbildung konkretisiert sich u. a. in zahlreichen christlichen Zentren (Christliches Zentrum Berlin, Frankfurt, Ruhrgebiet, Wiesbaden u. a.), in Vineyard-Gemeinden (Aachen, Dresden, Hamburg, München, Speyer, Nürnberg u. a.), die als Gemeindegrowthbewegung, teilweise auch als innerkirchliche Laienbewegungen auftreten, in Gruppen, die sich unter dem Einfluss der auch in der charismatischen Bewegung umstrittenen amerikanischen Wort-des-Glaubens-Bewegung gebildet haben (Gemeinde auf dem Weg, Berlin; Gospel-Forum, Stuttgart, das sich zur größten Mega-Church in Deutschland entwickelt hat), in Calvary-Chapels (Siegen, Leipzig, Hannover, Görlitz, Münster u. a.), in Inter-

national Christian Fellowship-Gemeinden (Augsburg, Berlin, Bielefeld, Freiburg, Karlsruhe, München, Nürnberg, Stuttgart u. a.), deren Ausstrahlungskraft in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen ist.

Zwischen Einzelgemeinden können netzwerkartige und freundschaftliche Verbindungen bestehen. Trotz zahlreicher Unterschiede zwischen neuen unabhängigen charismatischen Gemeinden in Lehre und Frömmigkeitspraxis lassen sich gemeinsame inhaltliche Anliegen benennen: Anbetung, Lobpreis, Seelsorge, Evangelisation, Heilungsdienste; das Erfasst- und Erneuertwerden des ganzen Menschen wie auch der Gemeinde werden hervorgehoben. Dabei wird eine auf den Heiligen Geist und die Charismen (vor allem Heilung, Prophetie, Glossolie) bezogene erfahrungsorientierte Frömmigkeit akzentuiert, die in einzelnen Gruppen auch umstrittene exorzistische Praktiken, einen unrealistischen Heilungsoptimismus und die enge Verknüpfung von Evangelium, Erfolg und Wohlstand beinhalten kann. Diakonische Dienste werden in enger Zuordnung zum Evangelisationsauftrag praktiziert. Sozialformen sind u. a. Haus- und Gebetskreise, Glaubenskurse und Einführungsseminare, Anbetungs-, Heilungs- und Segnungsgottesdienste, Kongresse.

Vor allem junge Erwachsene und junge Familien finden in solchen Gemeinden Orte, an denen sie ihrem Glauben Ausdruck verleihen und ein Frommsein mit Begeisterung leben können, das bestimmt ist durch die Suche nach erfahrungsbezogener Glaubensvergewisserung und einer evangelistischen Praxis in der Kraft des Heiligen Geistes. Ein geografischer Schwerpunkt neuer Gemeinden liegt in (groß)städtischen Kontexten, wo die Lockerung der Kirchenbindung und der Abbruch christlicher Tradition am weitesten fortgeschritten sind. Ein zweiter Schwerpunkt bezieht sich auf Regionen, die durch den Pietismus und

erweckliche Frömmigkeitsformen geprägt sind, wo vor allem junge Menschen die aus ihrer Sicht traditionelle Frömmigkeit verlassen und charismatische Ausdrucksformen des Glaubens aufgreifen.

- Ein zweiter, vergleichsweise weniger einflussreicher Typ neuer freikirchlicher Gemeinschaftsbildungen repräsentiert eine konservativ geprägte, evangelikal-bibel-fundamentalistisch orientierte Richtung. Sie konkretisiert sich u. a. in der Konferenz für Gemeindegründung (KfG), die lockere Kontakte zu einigen hundert kleinen Gemeinden (freie Brüdergemeinden, freie Baptisten, Biblische Missionsgemeinden etc.) unterhält. In diesen Gemeinschaften herrscht häufig eine dezidierte Ablehnung landeskirchlicher Strukturen, die, wie auch die römisch-katholische Kirche, als „unbiblische Systeme“ angesehen werden. Dieser Typ setzt sich abgrenzend und kritisch mit in Deutschland populären evangelikalen Initiativen und Trends auseinander. Problematisiert werden z. B. die Gemeindegrowthbewegung, Alpha-Glaubenskurse oder die evangelistische Aktion „ProChrist“ mit Satellitenübertragung in zahlreiche europäische Länder. Die KfG wendet gegen diesen modernen Evangelikalismus ein, dass Marketingmethoden mehr Gewicht hätten als Inhalte. Kritisiert werden auch das Zahlen- und Wachstumsfieber, die Betonung von kulturellen Anpassungsprozessen und der Verzicht darauf, Kontrastgesellschaft zu sein. Dem „modernen“ Evangelikalismus wird eine „evangelikal-bibel-fundamentalistische“ Position entgegengesetzt. Pointiert wird für die Beibehaltung patriarchalischer Autorität und die Nichtberücksichtigung von Frauen in Leitungspositionen plädiert. Zur pfingstlich-charismatischen Bewegung hat dieser Typ ein distanzierteres Verhältnis. Die Rezeption von Anliegen des Darbyspiels spielt eine wichtige Rolle: im Verständnis der Bibel, der Kirche, der Heilsgeschichte.

- Seit den 1980er Jahren wächst auch die Zahl von Migranten- bzw. Einwandererkirchen kontinuierlich. Unabhängige christliche Gemeinschaftsbildungen aus anderen Kontinenten sprießen vor allem in städtischen Regionen wie Pilze aus dem Boden. Religionsführer von Großstädten und wissenschaftliche Publikationen dokumentieren diese Entwicklungen und zeigen, dass ein Teil der weltweiten Christenheit in europäischen Kontext angekommen ist. In Städten wie Berlin, Hamburg, Frankfurt, Köln, München, Leipzig, Dresden oder Halle gehören koreanische, indonesische oder afrikanische Gemeinden zum Erscheinungsbild einer zunehmenden innerchristlichen Pluralisierung, die vonseiten der etablierten Kirchen nur begrenzt zur Kenntnis genommen wird. Spätestens wenn Migrationsgemeinden eine Kirchengemeinde darum bitten, das Gemeindehaus oder die Kirche nutzen zu dürfen, wird es unausweichlich, sich mit ihnen zu befassen. Im Blick auf das religiöse Leben zahlreicher christlicher Migrantinnen und Migranten herrscht in Kirche und Gesellschaft nicht selten eine große Unwissenheit. Es ist nicht leicht, an zuverlässige Informationen im Blick auf Mitgliedschaft, Organisationsformen, Mitgliederzahlen zu kommen. Viele dieser Gemeinden praktizieren in ihren gottesdienstlichen Versammlungen pfingstlich-charismatische Ausdrucksformen ihres Glaubens und verstehen sich im Kontext der Ausbreitung pentekostaler Bewegungen. Die christliche Religion spielt für das Selbstverständnis und die Lebenspraxis vieler Migrantinnen und Migranten eine wichtige Rolle und hat deshalb auch für das, was als Integration bezeichnet wird, eine wichtige Funktion.

- Der Zusammenhang von Religion, Migration und kultureller Identität verdeutlicht sich auch in zahlreichen eigenständigen Aussiedlergemeinden. In den zurückliegenden 25 Jahren sind aus dem Gebiet der

früheren Sowjetunion mehr als drei Millionen Menschen zugewandert. Ihre kulturelle und religiöse Prägung mussten sie in ihrer Heimat oftmals gegen Diskriminierung behaupten. Das Ankommen in der deutschen Gesellschaft ist ein langer Prozess. Dies gilt sowohl in kultureller wie auch religiöser Hinsicht. In der Diasporasituation sind die Lebens- und Frömmigkeitsformen durch kulturellen und religiösen Traditionalismus bestimmt. Bei „älteren Russlanddeutschen trifft eine rigide ... Moral auf die liberaleren Normen der einheimischen Gemeindeglieder. Alkohol, Rauchen, der offene Umgang mit Fragen der Sexualität, mitunter auch Kosmetika und modische Kleidung werden vielfach abgelehnt; die Frauen tragen im Gottesdienst Kopftuch und sitzen von den Männern getrennt“ (Stefanie Theis). Die öffentlichen Debatten über Schulverweigerung aus religiösen Motiven bzw. die Forderung nach Homeschooling unterstreichen teilweise unerledigte gesellschaftspolitische Aufgaben im Kommunikationsprozess zwischen Aufnahmegesellschaft und einzelnen Aussiedlergemeinschaften. Obgleich diese vielfach durch eine antimodernistische Theologie und Frömmigkeit geprägt sind, tragen sie zur Pluralisierung vor allem der protestantischen Frömmigkeit bei, auch dort, wo sie eine spezifische konfessionelle Orientierung (z. B. baptistisch, mennonitisch, lutherisch, pfingstlerisch) verkörpern, denn diese wird weithin unabhängig von bestehenden volks- und freikirchlichen Strukturen entwickelt. Die Integration in bestehende freikirchliche Gemeinden ist weithin nicht gelungen. Eine Partizipation am kirchlichen Gemeindeleben findet nur begrenzt statt, trotz zahlreicher Beispiele für Gastfreundschaft, Hilfestellungen bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten und zahlreichen diakonischen Projekten.

Auch wenn einzelne der genannten Gemeinschaftsbildungen ihre Zukunftsfähig-

keit noch unter Beweis stellen müssen, zeigen die skizzierten Entwicklungen, dass das freikirchliche Spektrum des Protestantismus in den letzten Jahrzehnten an Gewicht gewonnen hat, insbesondere unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und den Mitgliedskirchen der VEF ist nur ein Teil derjenigen Gruppen vertreten, die sich als Freikirchen verstehen und bezeichnen. Eine Nähe und Verwandtschaft der neu entstandenen Gemeinschaftsbildungen ist am ehesten zur VEF und zur Deutschen Evangelischen Allianz gegeben. Zu den Mitgliedskirchen der VEF gehören ca. 280 000 erwachsene Mitglieder. Die Zahl der freikirchlich geprägten Christen in Deutschland ist jedoch deutlich größer, als bisherige Statistiken es nahelegten. Sie wird zu verdoppeln sein. Präzise Daten liegen nicht vor. Es wird jedoch deutlich, dass sich in „neuen Freikirchen“ vor allem ein evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Frömmigkeitstyp ausbreitet, dessen weltweite Resonanz auch im deutschsprachigen Kontext Europas erkennbar wird, wenn auch im Vergleich mit Afrika, Asien und Südamerika nur in begrenzter Weise. Unabhängige Gemeinde- und Kirchenbildungen sind für diesen Frömmigkeitstyp zu einem wichtigen Verbreitungsprinzip geworden. Ansatzweise zeigt sich auch in Europa, was in globaler Perspektive vielfach beobachtet werden kann: Christliches Leben scheint gegenwärtig am augenfälligsten in von den historischen Kirchen und Denominationen mehr oder weniger unabhängigen Gemeinschaftsgruppen, Gemeinden und Kirchen zu pulsieren.

Einschätzungen

Pauschale Orientierungen wird es für den Umgang mit neuen Gemeindebildungen nicht geben können. In der Begegnung mit pentekostal geprägten Gemeindeneugrün-

dungen sind andere Fragen relevant, als dies etwa im Blick auf Gemeindeneugründungen im Kontext eines ausgeprägten anti-charismatischen Bibelfundamentalismus der Fall ist. Zu unterscheiden ist ebenso zwischen Gemeinschaftsbildungen innerhalb kirchlicher und ökumenischer Strukturen und solchen außerhalb.

Neue Gemeindegründungen tragen Züge unserer Zeit und Kultur. Sie folgen den Trends der Individualisierung, der Erlebnisorientierung, der Profilierung: Individualität statt Konvention, Erfahrungsorientierung statt Verkopfung, Profil statt Beliebigkeit. Die Akzente sind dabei in den Gemeinschaftsbildungen je verschieden. In Zeiten des Abbaus von Autorität wird nach der Aufrichtung von starker Autorität gefragt. Unübersichtlichkeit provoziert die Sehnsucht nach Verlässlichkeit, nach Klarheit, nach Verbindlichkeit, auch nach Abgrenzung. Das für alle protestantischen Kirchen charakteristische Schriftprinzip wird in zahlreichen neuen freikirchlichen Gemeinschaftsbildungen zum Verbalinspirationsdogma gesteigert und gewissermaßen in den Rang des Bekenntnisses erhoben, um anfechtungsfreie Gewissheit herzustellen. Auch wegen ihrer Orientierung an modernen Entwicklungen sind neue Gemeindebildungen eine chancenreiche Organisation von Religion in unserer Zeit. Dabei zeigt sich, dass die pentekostal-charismatisch orientierten Bewegungen gegenwärtig die größere Resonanz erfahren als traditionell evangelikale.

Ob und inwiefern neue Gemeinschaftsbildungen in ein Netzwerk ökumenischer Verbindlichkeit einbezogen werden können, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Der Lernprozess, sich als Teil einer größeren, durch Vielfalt gekennzeichneten Ökumene zu verstehen, steht manchen dieser Gruppen noch bevor. Andererseits wird man auch deutlich sagen müssen, dass ein „Wohlstands- und Gesundheitsevangelii-

um“ nicht ökumenefähig ist, ebenso wenig wie eine gesetzesethisch orientierte christliche Praxis, die stilistische Fragen zu kanonischen erhebt.

In ökumenischer Perspektive werfen Missionsaktivitäten neuer Freikirchen, die auf vorgegebene Strukturen keine Rücksicht nehmen, die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Mission und Ökumene auf. Ein überzeugendes missionarisches Zeugnis kann es nur gemeinsam geben. Missionarische Berufung und ökumenische Verantwortung gehören zusammen. Hinter neuen Gemeinschaftsbildungen stehen teilweise Konflikte und klärungsbedürftige theologische Voraussetzungen, die allerdings nur unscharf unter dem Stichwort Fundamentalismus zusammengefasst werden können. Zur dialogischen Begegnung mit neuen Gemeinschaftsbildungen gibt es keine Alternative. Ökumenischer Dialog ist die einzige Möglichkeit, Tendenzen fundamentalistischer Selbstabschließung wirkungsvoll zu begegnen.

Neue freikirchliche Gemeinschaftsbildungen sind freilich auch ein Protestphänomen gegen die fehlende Flexibilität etablierter Institutionen. Sie sind ein Antwortversuch auf die zurückgehende Bedeutung konfessioneller Identitäten und werfen die Frage nach der Gestalt und Verfassung unseres gemeindlichen und kirchlichen Lebens auf. Die Kirche darf ihren heutigen Auftrag nicht mit der Festschreibung ihrer Gemeindestrukturen von gestern verwechseln. Sie hat auf Erden keine Ewigkeitsgestalt, sondern eine Werdegestalt. In ausdifferenzierten modernen Gesellschaften braucht die Kirche eine Vielzahl von Sozialgestalten.

Literatur

- Freikirchenhandbuch. Informationen – Anschriften – Berichte, hg. von der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), Wuppertal 2000
- Erich Geldbach, Freikirchen. Erbe, Gestalt und Wirkung, Bensheimer Hefte 70, 2., neu bearbeitete Auflage, Göttingen 2005

Erich Geldbach, Art. Freikirche, in: EKL³, Bd. 1, 1359-1362

Handbuch der missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden. Deutschland – Österreich – Schweiz, hg. von Reinhard Hempelmann in Verbindung mit Ingrid Reimer und Ulrike Liebau, Stuttgart 1997

Reinhard Hempelmann, Evangelikale Bewegungen. Beiträge zur Resonanz des konservativen Protestantismus, EZW-Texte 206, Berlin 2009

Hubert Kirchner (Hg.), Freikirchen und konfessionelle Minderheitskirchen. Ein Handbuch, im Auftrag der Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, Berlin 1987

Hans-Diether Reimer, Für eine Erneuerung der Kirche. Aufsätze, Berichte, Fragmente, Gießen 1996

Stefanie Theis, Religiosität von Russlanddeutschen, Stuttgart 2006

Reinhard Hempelmann

AUTOREN

Dr. theol. Kai M. Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent, zuständig für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften im europäischen Kontext.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, Pfarrer, Leiter der EZW.

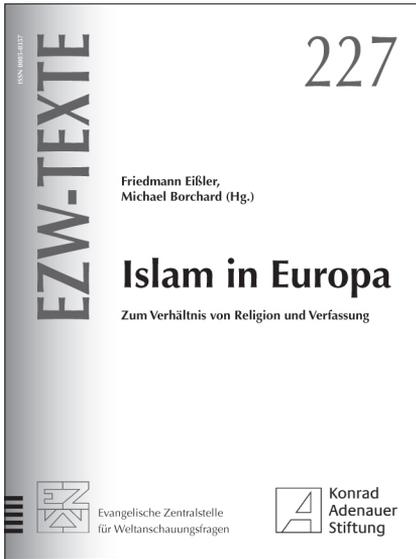
Irene Klissenbauer, Mag., tätig als Prae-Doc-Assistentin am Institut für Sozialethik der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, Generalsekretärin der Initiative Weltethos Österreich.

Prof. Dr. Armin Pfahl-Traugher, Politikwissenschaftler und Soziologe, lehrt an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Brühl mit den Arbeitsschwerpunkten „Politischer Extremismus“ und „Politische Ideengeschichte“ und gibt ebendort auch das „Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung“ heraus.

Prof. em. Dr. theol. Georg Schmid, geb. 1940, Pfarrer a. D., emeritierter Titularprofessor im Fach Religionswissenschaft an der Universität Zürich, Mitarbeiter der evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen in Rütli, Schweiz.

Hans-Jürgen Twisselmann, Pastor i. R., Begründer der Quartalschrift „Brücke zum Menschen“ des „Bruderdienstes“, der Hilfe für Sektenaussteiger anbietet, Bümsum.

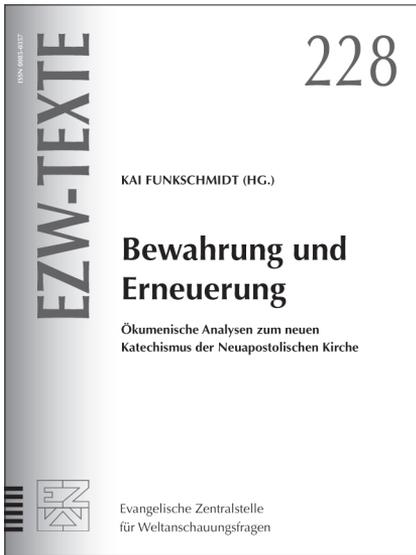
Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.



Friedmann Eißler, Michael Borchard (Hg.)
Islam in Europa
Zum Verhältnis von Religion und Verfassung
EZW-Texte 227, Berlin 2013, 108 Seiten

Der Islam ist sichtbarer geworden. Muslime gestalten die gesellschaftliche Zukunft aktiv mit. Zugleich wird die Frage aufgeworfen, ob „der Islam“ mit dem säkularen Verfassungsstaat vereinbar sei. Welche Modelle stehen für den Umgang mit dem „anstößigen Faktum der weltanschaulichen Pluralität“ (Habermas) zur Verfügung?

Der EZW-Text enthält aktuelle Beiträge von Mustafa Cerić, Christian Waldhoff, Marwan Abou-Taam und Mohammed Nekroumi. Die Anschlussfähigkeit traditioneller Auslegungen der Scharia an die moderne Gesellschaft wird untersucht und aufgezeigt. Außerdem wird erstmals die umfangreiche Einleitung und der Haupttext der „Erklärung europäischer Muslime“ aus dem Jahr 2005 von Mustafa Cerić vollständig in deutscher Sprache dokumentiert.



Kai Funkschmidt (Hg.)
Bewahrung und Erneuerung
Ökumenische Analysen zum neuen
Katechismus der Neupostolischen Kirche
EZW-Texte 228, Berlin 2013, 136 Seiten

Seit Jahren konstatierten Beobachter Veränderungs- und Öffnungsprozesse in der Neupostolischen Kirche (NAK). Es hat sich eine Dynamik entwickelt, in der die theologischen Grundlagen von Grund auf reflektiert und teilweise revidiert wurden. Im Dezember 2012 wurde der lange erwartete neue Katechismus der NAK der Öffentlichkeit vorgestellt. Damit hat die NAK gezeigt, dass sie die inneren Veränderungen öffentlich bezeugen und in ihren Gemeinden vermitteln will. Kurz nach Erscheinen des Katechismus luden die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und die EZW zur Tagung „Der neue Katechismus der NAK und die Ökumene“ ein, auf der sich kirchliche Weltanschauungs- und Ökumenebeauftragte über ihre Einschätzung des Werkes austauschen konnten. Auch neupostolische Gesprächspartner waren beteiligt. Der EZW-Text 228 dokumentiert die Tagungsbeiträge.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
EKK, Konto 660 000, BLZ 250 607 01.

Anzeigen und Werbebeilagen:
Anzeigengemeinschaft Süd,
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall.
Es gilt die Preisliste Nr. 27 vom 1.1.2013

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226

